68. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 20 Pf. — München, Freitag, 19. Juni 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. / Hauptgeschäft: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: Beobachter München / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf. G.m.b.H. München 11346 u. Postscheckamt: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., Wien 79 621 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 68 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Oesterreichs Verschacherung und der Verrat an Deutschland

Christlich-Soziale Arm in Arm mit der jüdischen Hochfinanz

Deutscher Sklavenexport

tu. Wien, 18. Juni. Der Beginn der von der Regierung dem Völkerbund vorgeschlagenen Untersuchung über die wirtschaftlichen und handelspolitischen Hemmungen ist für Anfang Juli verschoben worden. Inzwischen sollen in Wien die von dem amerikanischen Delegierten zur internationalen Arbeitskonferenz übernommenen einleitenden Verhandlungen, bezüglich Österreichs Arbeiterauswanderung nach den Vereinigten Staaten mit den dortigen Stellen begonnen worden sein. Außer den Vereinigten Staaten kommt auch Deutschland als Arbeitsgebiet hervorragend in Betracht. Doch wird dort die Übernahme eines Arbeitslosenkontingentes noch von verschiedenen Vorbedingungen abhängen. In Frankreich befinden sich bereits 10 000 Österreicher in Arbeit.

Österreich wimmelt von Juden, dafür dürfen deutsche Arbeiter Sklavendienste verrichten und als Kulis für die jüdischen Finanzgauner schaffen. Das nennt man christlich-sozialen Kurs!

Österreichs Ende

München, 18. Juni.

Wir haben vor einiger Zeit unter dem Titel „Habsburgs Gegenwart“ jene dunklen Machenschaften beleuchtet, die darauf hinauslaufen, Österreich wieder unter die Herrschaft des undeutschen habsburgischen Geschlechtes zu bringen, mit dem zweiten Ziele, aus den ehemaligen österreichischen Ländern eine Donauföderation zu bilden. Der Prälat Seipel hat diesem Gedanken ziemlich deutlich mehrfach Ausdruck gegeben und auch der neue christlich-soziale Außenminister Dr. Mataja ließ nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig, wenn er seine außenpolitischen Reden zum besten gab. Neuerdings wird ganz offenkundig mit Frankreich geliebäugelt. So erhielt z. B. der österreichische Gesandte das Kreuz der französischen Ehrenlegion, wobei sogenannte österreichische Pressevertreter ihrer Sympathie für Frankreich Ausdruck gaben und gegen die Presse des Deutschen Reiches Stellung nahmen.

Hand in Hand mit diesen klerikal-französischen Bestrebungen geht die finanzielle Versklavung Österreichs durch die vorwiegend jüdische Hochfinanz. Hatte bisher der jüdische Völkerbund die Kontrolle über Österreich geführt, so mehrten sich in letzter Zeit bereits prophetische Stimmen, welche den direkten Eingriff der amerikanischen Hochfinanz prophezeiten. Als erstes Blatt trat in Wien das „Neue Wiener Tageblatt“ am 24. Februar 1925 mit diesem Plan hervor, indem es die Meldungen der „New York Times“ des Juden Siegfried Ochs besprach. Es schrieb: „Alle Erwägungen Amerikas über Europa pendeln um den einen Zentralgedanken: um das große europäische Nachkriegsinkasso, das in den nächsten zehn oder zwanzig Jahren hereingebracht werden muß. „Europa muß zahlen!“ das ist die selbstverständliche, eherne Union von Wirtschaft und Staat, von Wallstreet, die das internationale Kapital kontrolliert, und Washington, das, auf dieser Kontrollfunktion fußend, Europa lenkt und beherrscht. Die wichtigste der bisher gefundenen Inkassosicherungen ist der Dawesplan — vielleicht ist er nur ein Muster, vielleicht wird es eines Tages auch einen Dawesplan gegen Frankreich, einen gegen England (!) geben. Vorläufig gibt es nur einen gegen Deutschland — der Völkerbund ist zu seiner Durchführung nicht mehr als der Inkassoagent der Vereinigten Staaten ....“ Diese Pläne sind nun in ein aktuelles Stadium getreten, indem einerseits Dr. Mataja ganz kürzlich nach vielen Besprechungen mit dem tschechischen Außenminister Benesch Abmachungen über ein System von Vorzugszöllen abgeschlossen hat, so daß der erste Schritt — durch wirtschaftliche Verträge zur politischen Föderation zu kommen —, ganz offen getan worden ist. Zu gleicher Zeit finden heute im Wiener Finanzministerium die abschließenden Verhandlungen über die Aufnahme einer 22-Millionen-Dollar-Anleihe für die österreichischen Bundesländer statt. Die Anleihe wird vermittelt durch die Häuser Morgan und die jüdische Großbank James Speyer. Diese Tatsache der Anleiheaufnahme bedeutet politisch die Annahme der Diktatur der jüdisch-amerikanischen Hochfinanz; daraus folgt die Einsetzung eines Kommissars und das bedeutet praktisch die Einführung des Dawes-Diktates, wie es das jüdische „Neue Wiener Tagblatt“ in Gemeinschaft mit der jüdischen „New York Times“ im Februar 1925 prophezeit hat.

Die Ereignisse vollziehen sich mit einer eindeutigen Folgerichtigkeit, wobei sich die klerikale Politik Österreichs und gewisser [illegible] der Politik der alljüdischen Hochfinanz. Es ist nicht überflüssig, in diesem Zusammenhange auch auf den Plan des Rhein-Main-Donaukanals hinzuweisen, der sonst zu begrüßen wäre, in dem heutigen Zusammenhange der Weltpolitik aber darauf hinausläuft, zunächst die wirtschaftliche Unabhängigkeit Bayerns vom deutschen Norden durch die Herstellung einer großen Wasserstraße zum Rheinland zu sichern, um dann die politische Folgerung, die Abtrennung Bayerns vom Deutschen Reiche, zu vollziehen. Bekanntlich arbeitet an der Finanzierung, d. h. an der Beschlagnahme dieser kommenden Wasserstraße in erster Linie der Börsengauner Many Strauß aus Neuyork und der jüdische Bankier Felix Warburg, ebenfalls aus Neuyork.

Rhein-Main-Donaukanal, Finanzierung Österreichs, Zollvereinigungen mit der Tschechei einerseits, eine klerikal-konfessionelle Politik gegen das nichtkatholische Deutschland anderseits, das sind die beiden politischen Kräfte, die konsequent seit Jahrzehnten immer weiter an der Vernichtung des deutschen Volkstums und damit an der Zersetzung eines Deutschen Reiches arbeiten, ohne daß es gewagt wird, offen diesen Verrat zu brandmarken. Im Gegenteil, hochgeehrt durchziehen die Vertreter dieser Politik ganz Deutschland und werden ob ihrer Frömmigkeit gelobt von der ganzen marxistischen und demokratischen Weltpresse.

A. R.

Zufriedenheit mit dem deutschen Sklaven

Paris, 18. Juni. Die Tributkommission veröffentlicht den Bericht des Generalagenten für die „Reparations“-Zahlungen über die ersten 8 Monate der Auswirkungen des Dawesplanes. In dem Bericht heißt es, es wäre verfrüht, Schlüsse auf die endgültigen Ergebnisse des Dawesplanes zu ziehen. Der Erfolg dieses Planes sei nicht allein in der Bedeutung der wirklich geleisteten Zahlungen zu suchen, sondern er sei auch dazu bestimmt, das Mißtrauen und die Unordnung durch den „Geist der Versöhnung“ zu ersetzen. Jedoch wird festgestellt, daß die Funktionen des Planes den Erwartungen entsprochen haben.

Die Verfassung des deutschen Haushaltes und der deutschen Währung zeigten, daß man schon viel erreicht habe. Es bliebe aber auch noch viel zu tun übrig. Das deutsche Budget 1924/25 sei vollkommen im Gleichgewicht und zeige einen Überschuß der Einnahmen gegenüber den Ausgaben. Hinsichtlich der Reparationen besagt der Bericht, sei diese Entwicklung von äußerster Wichtigkeit. Die erreichten Ergebnisse würden jedoch nur als ein Anfang und nicht etwa als ein Ende bezeichnet. Insgesamt habe der Generalagent in den ersten 8 Monaten 620 Millionen Goldmark eingenommen.

„Ein Organ des jüdischen Franzosenkonzerns“

Die „Niederdeutsche Zeitung“ meldet, daß der sattsam bekannte „Großindustrielle“ (und stellenlose Bildhauer) Arnold Rechberg in den Verlag der „Kreuzzeitung“ eingetreten sei, und bemerkt dazu:

„Die „Kreuzzeitung“ wird hiernach ein Organ des internationalen — in der Hauptsache jüdischen — Franzosenkonzerns. Es ist ein beachtenswertes Zeichen der Zeit und zeugt zugleich von den Anstrengungen, die zur Verwirklichung der französischen Hegemonie auf dem Kontinent zurzeit in Deutschland gemacht werden. Der künftige Hauptschriftleiter der Rechbergschen „Kreuzzeitung“ gehörte bisher zum Stabe der Scherlschen Blätter. Es bedarf in diesem Zusammenhang wohl keiner Erörterung der Frage, aus welchen Quellen die Finanzierung des Blattes erfolgt.“

Erfährt man hierzu noch, daß sich in dem Aufsichtsrat der „Kreuzzeitung“ der Preußenbasser Dr. Frhr. v. Aretin befindet, so kann man die Nachtigallen laufen hören, trotz der Grafen Westarp, die auch noch beteiligt sind.

Ist es wahr?

Egl. In ganz Bamberg wird folgendes erzählt:

Um seinen Betrieb zu erweitern, ging der zentrums-katholische St.-Otto-Verlag („Bamberger Volksblatt!“) schon lange darauf aus, eine geeignete und günstige Baulichkeit anzukaufen. Am größten war sein Interesse für die einem Juden gehörige ehemalige Bamberger Synagoge. Der Jude erklärte sich auf Anfrage bereit, diese Synagoge an den St.-Otto-Verlag käuflich abzutreten, wenn ihm dieser (der Verlag) ein günstig gelegenes Geschäftshaus besorge! Durch Zufall erfuhr der Otto-Verlag, daß der Inhaber der Drogerie Kühlein in der Luitpoldstraße sein Anwesen verkaufe. Der Verlag setzte sich mit dem fraglichen Herrn in Verbindung, der erklärte (er ist ein ehem. Angehöriger der Brigade Ehrhardt!), er gebe sein Anwesen schon her, wenn es nicht in jüdische Hände gerate. Der St.-Otto-Verlag ging darauf ein. Nachher wurde aber das christliche Geschäftshaus in der Luitpoldstraße dem Juden, dem ehemaligen Inhaber der alten Synagoge beim Judennotar Löb überschrieben und das „B.V.Bl.“ kaufte vom Juden die alte Synagoge. Das hübsche Geschäft fand die Billigung des Ausschusses des St.-Otto-Verlages, in dem auch ein katholischer Geistlicher (der „Verlagsdirektor“ und „kulturell-religiöse“ Schriftleiter Meizner!) sitzt. Nur der Papierhändler Schmidt soll sich gegen diese Schiebung ausgesprochen haben. Im Interesse der Reinlichkeit ersuchen wir die Kreise, die es angeht, hier in der Öffentlichkeit Aufklärung zu schaffen, ob dieser ungeheuerliche Vorfall sich wirklich so zugetragen hat. Sollte binnen acht Tagen keine Aufklärung erfolgen, so halten wir dies uns Gemeldete für richtig!

Vor einem Amnestieskandal?

Der Inhalt der Amnestievorlage

Berlin, 17. Juni. Die Amnestievorlage ist jetzt fertiggestellt und liegt dem Reichskabinett zur Beratung vor. Sie betrifft die Fälle des Hochverrats und der Geheimbündelei, ferner des Verstoßes gegen die § 7 und 8 des Republikschutzgesetzes, insbesondere Gewalttaten gegen die Regierungsmitglieder, Verherrlichung antirepublikanischer Gewalttaten, Verheimlichung eines Waffenlagers, öffentliche Beschimpfung der republikanischen Staatsform oder der Reichsfarben, sowie Verstöße gegen § 5 der Verordnung vom 26. Juli 1922. Unter die Amnestie fallen alle Geldstrafen sowie Freiheitsstrafen (Haft, Festung, Gefängnis) bis zu einem Jahre; dagegen nicht Zuchthausstrafen. Die Amnestie bezieht sich weiterhin nur auf Strafen, die von Gerichten des Reiches (Reichsgerichts- und Staatsgerichtshof) ausgesprochen sind. Verfahren wegen der genannten Delikte und damit zusammenhängende Straftaten, die noch anhängig sind, werden eingestellt, wenn die Tat vor dem 1. Oktober 1922 begangen worden ist. Die Amnestie soll sich nur auf politische Delikte beziehen. Verbrechen, die aus nicht politischen Beweggründen, aus Roheit oder Eigennutz begangen sind, kommen nicht in Betracht. Ebenso nicht Hochverrat im Rückfall und alle die Fälle, in denen im Zusammenhang mit der Straftat Verbrechen gegen das Leben, schwere Körperverletzung, schwerer Raub, Eisenbahntransportgefährdung oder Sprengstoffverbrechen begangen sind.

*

Nach diesen Meldungen zu urteilen, fallen die am Befreiungsunternehmen vom 8. November 1923 Beteiligten, soweit sie noch nicht vor Gericht gestanden haben, nicht unter die Amnestie. Die Bayerische Regierung scheint also ihren Standpunkt deutschen Belangen gegenüber durchgesetzt zu haben. Ferner tritt Amnestierung nur bei einer Verurteilung bis zu 1 Jahr ein. Auch diese Fassung scheint darauf hinzuweisen, daß die „Strafe“ für Hitler und seine Freunde nicht als aufgehoben gilt. Also scheint auch hier die Bayerische Volkspartei gesiegt zu haben. Und ein „Deutschnationaler“ ist Reichsminister!

Näheres über diesen Amnestieskandal werden wir wohl erst nach und nach erfahren. Ob Herr Schiele wirklich die Stirne haben wird, für die Interessen der Bayer. Volkspartei einzutreten?

Aus dem „Mekka des Proletariats“

Der Korrespondent der „Deutschen Ztg.“ ist soeben aus Rußland zurückgekehrt und veröffentlicht einen Bericht über seine Reise. Wir entnehmen dieser authentischen Schilderung folgendes:

Ich trete in die Kanzlei der Hauptzollverwaltung, um mich wegen meiner auf der Grenze requirierten Sachen zu erkundigen. Nach langem Warten und vielem Hin und Her führt man mich zum Chef, einem fetten, schwarzen Israeliten, der sein Privatkabinett mit einer auffallend hübschen Tippdame teilt und recht unwillig über die Störung ist.

So ist es überall in Moskau: in welche Behörde man auch kommt, der Chef ist selbstverständlich — Jude.

Ganz naiv erzählte mir ein Glied unseres Ispolkom (Vollzugskomitee) in der Provinz, der zu einem Kongreß nach Moskau beordert war, wie ihm zumute gewesen, als er den Versammlungssaal betrat. „Lauter Juden saßen dort,“ sagt er mir, „ich glaubte in eine Synagoge gekommen zu sein, entschuldigte mich und wollte mich entfernen, als mir bedeutet wurde, daß ich genau am richtigen Orte sei“. Man sieht aus dieser Äußerung des Provinzialbeamten, daß selbst die Kommunisten — in der Provinz wenigstens — keine Ahnung davon haben, wie weit sie unter die jüdische Herrschaft geraten sind. Für Dunkelheit in dieser Beziehung sorgen die vielen Agitatoren, die aus Moskau durch ganz SSSR. geschickt werden und dem Volke von Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit vorzufaseln haben. Diese drei Herrlichkeiten gibt es nun gerade in SSSR. momentan am allerwenigsten; nur in Worten und auf dem Papier sind sie im Überfluß vorhanden. Nie hat der Fabrikarbeiter so schlecht gelebt wie jetzt; nie sind die Löhne so niedrig gewesen, nie die Wohnungen so verwahrlost. Beim geringsten Anlasse werden Fabriken geschlossen, und Tausende von Arbeitern werden brotlos. Nicht besser geht es dem Bauern; er hat mit einer erdrückenden Steuerlast zu kämpfen, und gelegentlich werden ganze Dörfer der Zerstörungswut roter Horden preisgegeben, wenn es den Moskauer Machthabern so paßt.

Die umgekehrte Geschichte: Früher Judenpogrome, jetzt — Aussaugung des Proletariats und Plünderung der Bauern; alles nur in viel größerem Maßstabe und viel zweckmäßiger eingerichtet, als zur zarischen Zeit.

In den besseren Restaurants Moskaus trifft man hauptsächlich Hebräer, weil nur sie es sich erlauben können, die hohen Preise zu zahlen. Sie sitzen dort meist im Kreise eleganter russischer Frauen, die sich ihnen verkauft haben. Armut und Hang zum Luxus treibt die letzteren wohl in die früher verachteten Arme der Israeliten. Nach 12 Uhr nachts gehen in den Restaurants Beamte herum, die von den späten Gästen Steuern erheben. Als ich eines Abends im Dachgarten der „12. Etage“ an der Twerskaja saß, erlebte ich es, wie vier Juden an einem Nebentische den betreffenden Beamten, als er an sie mit seiner Forderung herantrat, mit Schimpfreden überhäuften und schließlich verjagten. Voll Interesse beobachtete ich den Vorgang in der Meinung, der Beamte würde Milizionäre zu Hilfe holen. Aber siehe da, er verzog sich schweigend und kehrte nicht wieder! Ich möchte gerne wissen, was passiert wäre, wenn sich Christen so was erlaubt hätten?!

An öffentlichen Orten ist es nicht angezeigt, das Wort „Jude“ in den Mund zu nehmen. Es sind Fälle vorgekommen, wo Leute, die sich in dieser Hinsicht gehen ließen, im Handumdrehen verhaftet wurden. Der Moskauer hat nun ein Mittel gefunden, um sich ruhig über das beliebte Thema aussprechen zu können. Er redet von „Italienern“.

Auch Leiba Trotzkis Söhne gehören zur Gruppe der Lebemänner. Stadtbekannt sind ihre Orgien, die sie mit Zigeunerinnen und rumänischen Musikkapellen in einem ehemaligen großfürstlichen Schlosse in der Nähe Moskaus feiern. Der strenge Vater drückt wohl seinen Lieblingen gegenüber ein Auge zu.

Wenn man in vertraulichem Gespräche mit gebildeten Russen die Worte „Ihre Revolution“ braucht, so antworten sie einem traurig, ohne sich des Armutszeugnisses zu schämen, das sie sich damit ausstellen: „Es ist nicht unsere Revolution gewesen; wir waren nur die Werkzeuge der ‚Juden‘, die uns für ihre beginnende Welteroberung benutzten.“

Bevorstehende französ. Generaloffensive

Paris, 18. Juni. Der Sonderberichterstatter des „Intransigeant“ in Rabat glaubt zu wissen, daß eine französische Generaloffensive in zehn Tagen erfolgen wird. Die Offensive wird die endgültige Entscheidung bringen und man nimmt an, daß sie zur Unterwerfung Abd el Krims führen wird.

Paris, 18. Juni. Der amtliche Bericht aus Rabat lautet: Im Westen ist die Lage unverändert. Nördlich und östlich von Questan haben unsere Truppen bei ihrem Vormarsch nach Norden dem Gegner schwere Verluste zugefügt. Bei dem Stamme der Beni-Mesguilla hat der Tod des Kaid Abessilam, der im Kampfe fiel, den Abfall eines Teiles des Stammes zur Folge gehabt. Eine Abteilung Dissidenten hat, von den Dieballahs und den Rifleuten unterstützt, heftige Angriffe gegen unsere Truppen nördlich und östlich von Terouan unternommen. Im Zentrum wurde ein Angriff des Feindes mit Maschinengewehrfeuer zurückgeschlagen. Unsere Kampfflugzeuge haben mit Erfolg die feindliche Stellung bei Ouled Said beschossen.

Paris, 18. Juni. Der republikanische Verband des Senats hat gestern eine Resolution angenommen, in der er gegen die verbrecherische Propaganda protestierte, die auf die Untergrabung der militärischen Disziplin unter den Marokkosoldaten abzielt. Die Resolution gipfelt in der Aufforderung an die Regierung, entsprechende Maßnahmen zur Bestrafung der Urheber dieses Propagandafeldzuges zu ergreifen.

Die Offensive der 3. Internationale

Die 3. Internationale entfaltet eine eifrige Tätigkeit, um den Unwillen gegen den französischen Marokkofeldzug zu schüren. In Straßburg hat z. B. die K.P.F. eine Protestkundgebung gegen den Marokkokrieg organisiert, die sehr stark besucht war. Die Polizei hat dabei auch ihre Arbeit geleistet. In der ganzen Umgebung des Versammlungslokales waren uniformierte und nichtuniformierte Polizeiposten in sehr großer Anzahl aufgestellt. Die Versammlung selbst war vom Spitzeln übersät. Die K.P. Spaniens richtete an den Gewerkschaftsbund, die anarchistischen, syndikalistischen und sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen einen offenen Brief mit dem Vorschlag, zum Kampfe gegen den Marokkofeldzug und für die Unabhängigkeit Marokkos die Einheitsfront der Arbeiter und Bauern aufzurichten. Zu diesem Zweck soll von den genannten Organisationen ein Aktionskomitee eingesetzt werden.

Die Vertreter der K.P. von Ägypten, Palästina, Syrien und Libanon haben in einer gemeinsamen Konferenz beschlossen, alle Revolutionäre des mittleren Orients zur Unterstützung der Marokkaner aufzufordern. Zur Organisierung des Kampfes gegen die Welträuber der englischen, französischen und italienischen Imperialisten müssen sich alle unterdrückten Völker einigen. In allen Städten und Dörfern der Orientländer sollen Komitees „Hände weg von Marokko“ gegründet und zur Unterstützung der Rifkabylen Sammlungen veranstaltet werden.

Beginn der spanisch-französischen Marokkokonferenz

Madrid, 18. Juni. Um 5 Uhr nachmittags findet im Präsidentschaftssaale die Eröffnung der Marokkokonferenz unter dem Vorsitz des Generals **Jordana** statt. Da einige französische Sachverständige erst morgen eintreffen, werden die eigentlichen Arbeiten erst in einigen Tagen beginnen.

Rücktrittsdrohungen Caillaux

tu. Paris, 18. Juni. Der „Intransigeant“ erfährt, daß Caillaux gestern vor der Finanzkommission ausdrücklich auf beschleunigte Erörterung des Budgets bestanden und mit der Demission gedroht habe, für den Fall, daß die Kommission jetzt nicht unverzüglich an die Arbeit gehe. Die Drohung Caillaux' hat großen Eindruck gemacht. Das Pfund Sterling notierte gestern bei Börsenschluß 102,15, der Dollar 21,01.

Der Krieg in China

Umsturz in Kanton

tu. Paris, 18. Juni. Nach einer Meldung aus Schanghai hat die Partei Kuomingtang, welche die Stadt Kanton beherrscht, beschlossen, die Regierungsgeschäfte einem besonderen diktatorischen Siebenmännerausschuß zu überantworten. Der Zivilgouverneur von Kanton wird abgesetzt. Der Gebrauch von Opium wird untersagt. Die meisten Steuern wurden abgeschafft. Den Militärbefehlshabern ist verboten worden, von der ärmeren Bevölkerung Steuern oder Requisitionen einzutreiben, da man in Kanton die Absicht hat, ausschließlich durch Besteuerung der reicheren Bevölkerung in Form von Kontributionen die notwendigen Mittel zur Bestreitung der Verwaltungskosten aufzubringen. Nur der militärische Führer ist ermächtigt, Steuern zu erheben.

*

Das Verbot ist charakteristisch. China wurde durch England zur Einfuhr dieses Giftes gezwungen. Die Hauptopiumhändler waren die Glieder der jüdischen Familie Sassoon. Ruben und Abraham S. waren Freunde Eduard VII., Philipp S. ist eben Unterstaatssekretär im Kabinett Baldwin.

London, 18. Juni. Der jüdische Vertreter Chamberlains, Samuel, erklärte gestern im Unterhaus auf Anfrage eines konservativen Mitgliedes, daß die alliierte Militärkontrollkommission in Deutschland bis zur Ausführung der in der Alliiertennote vom 2. Juni enthaltenen Forderungen bleiben würde. Die Politik der englischen Regierung beabsichtige, die Bestimmungen des Friedensvertrages für die besetzten deutschen Gebiete genau zu befolgen. Ein anderer konservativer Abgeordneter fragte daraufhin, ob die Regierung wüßte, daß Deutschland praktisch entwaffnet sei, und daß eine weitere Besetzung deutschen Gebietes nur zu Reibungen führen würde. Daraufhin wurde keine Antwort gegeben.

Der Premierminister erklärte auf eine Frage Macdonalds, daß heute eine Debatte über die Lage in China anberaumt werden würde, wobei er in Abwesenheit des Außenministers Chamberlain bereit wäre, eine Erklärung abzugeben.

Fremdenfeindliche Strömungen in China

London, 18. Juni. Nach den hier vorliegenden Berichten hält man es nicht für möglich, daß in Peking weitere Unruhen ausbrechen. Zurzeit werden Truppen in den Baracken der Hauptstadt untergebracht. Weitere 20 000 Mann werden in einigen Tagen erwartet. Aus den Provinzen laufen Nachrichten ein, daß dort die fremdenfeindliche Bewegung viel größeren Umfang angenommen hat. Nach einer Meldung aus Shanghai hatten gestern führende Männer eine Unterredung mit dem Kriegsminister, in der der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Großbritannien und die Entsendung chinesischer Truppen nach allen Handelsplätzen zum Schutze der chinesischen Einwohner gefordert wurde.

Das bayer. Konkordat vor dem Reichstag

Berlin, 17. Juni. In Beantwortung der sozialdemokratischen Interpellation gegen das bayerische Konkordat erklärte in der heutigen Reichstagssitzung der Vertreter des Reichsministeriums des Innern, Staatssekretär Zweigert, daß die von der bayerischen Regierung beschlossenen Vereinbarungen mit dem Heiligen Stuhl Gegenstand eingehender Erörterungen gewesen seien. Es sei das erstemal seit der Neuregelung der staatsrechtlichen Verhältnisse, daß ein Land Beziehungen zwischen Staat und Kirche durch Verträge geregelt hat. Die bayerische Regierung habe das Konkordat vor der Unterzeichnung der Reichsregierung vorgelegt. Die damalige Reichsregierung habe festgestellt, daß das Konkordat mit der Reichsverfassung vereinbar sei. Die gegenwärtige Reichsregierung habe keinen Anlaß gefunden, von der Stellungnahme des damaligen Reichskanzlers abzugehen, daß Einwendungen auf Grund der Reichsverfassung nicht zu erheben seien. Dieses Werben um die Gunst des Zentrums ist einfach rührend.

Der deutsch-ägyptische Niederlassungs-Vertrag

Berlin, 18. Juni. Halbamtlich wird mitgeteilt: Am 16. d. M. ist in Kairo der Niederlassungvertrag zwischen dem Reich und Ägypten, über den längere Zeit verhandelt wurde, unterzeichnet worden. Damit sind die seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen, um deutschen Reichsangehörigen wieder die Aufnahme einer wirtschaftlichen Tätigkeit in Ägypten unter gesicherten Verhältnissen zu ermöglichen, zum Abschluß gelangt. Unsere Gerichtsbarkeit wird durch den Vertrag in demselben Umfang hergestellt, wie sie vor dem Kriege bestand. Im übrigen sieht der Vertrag das freie Aufenthalts- und Niederlassungsrecht der beiderseitigen Staatsangehörigen im Gebiet des anderen Vertragsteiles vor. Der Vertrag wird den beiderseitigen Parlamenten zur Genehmigung vorgelegt werden.

Um Tannenberg

Offener Brief

An Se. Exzellenz General der Inf. Hermann von François

Eure Exzellenz! Annähernd an demselben Tage, an dem General Ludendorff in Hagen vor seinem Regiment, der 39. Füsiliere, der Heldentaten des Generals von François gedachte, der beim Angriff auf die Spicherer Höhen mit der Fahne des Regiments in der Hand fiel, und diesen Heldentod Ihres Vaters mit anerkennenden Worten pries, erscheint in der „Reichsflagge“ ein Artikel aus Euer Exzellenz Feder, der überschrieben ist: „Wer ist der Sieger von Tannenberg?“.

In diesem Artikel kommen Eure Exzellenz zu der Feststellung, daß der Chef des Generalstabs, General Ludendorff, bei Tannenberg nur der Berater Hindenburgs war, und kennzeichnen die Tätigkeit Ludendorffs mit den Worten: „Es ist nicht daran zu zweifeln, daß seine Vorschläge der Gesamtlage angepaßt waren. Er trug aber, wie alle Chefs, keinerlei Verantwortung für die Annahme. Diese lastete ganz allein auf den Schultern des Oberbefehlshabers.“ Dann fahren Eure Exzellenz fort und bezichtigen den General Ludendorff in dürren Worten der Unbescheidenheit, indem dort gesagt wird: „In der alten Armee sah der Generalstabschef seinen Lohn darin, wenn sein Vorschlag Anerkennung fand, und trat selbst in der Öffentlichkeit bescheiden zurück.“ Nachdem so der Chef des Stabes der 8. Armee von Euer Exzellenz in die Rolle des Handlangers zurückgedrückt worden ist, werden dann die vier Korpsführer, von denen der eine Eure Exzellenz selbst waren, in den Vordergrund geschoben.

Eure Exzellenz werden gestatten, daß an diesem Artikel, der den Eindruck erweckt, die Tendenz zu verfolgen, das Verdienst Ludendorffs bei Tannenberg zu schmälern, um das eigene Verdienst hervorzuheben, Kritik geübt wird. Was die Frage der Verantwortungslosigkeit des Chef des Stabes zunächst anbetrifft, so haben Eure Exzellenz hier der Öffentlichkeit bekanntzugeben versäumt, daß der Chef des Stabes in der alten Armee berechtigt war, falls seine Vorschläge nicht zur Annahme gelangten, diese Ablehnung zu Protokoll zu geben. Mit dieser Feststellung hätte allerdings die Öffentlichkeit erfahren, daß die Verantwortung doch nicht so ganz allein auf den Schultern des Oberbefehlshabers lag.

Wenn dieser Chef des Stabes tatsächlich nur eine so nebensächliche Persönlichkeit gewesen wäre, als welche er in diesem Artikel hingestellt wird, dann erscheint es zunächst erstaunlich, daß im August 1914 neben dem Oberbefehlshaber der 8. Armee, neben dem General von Prittwitz, auch der Chef des Stabes abberufen wurde, und daß andererseits Seine Majestät der Kaiser in einem Telegramm an General Ludendorff die hervorragenden Verdienste desselben ganz besonders betonte. Auch darf daran erinnert werden, daß Seine Majestät noch im Herbst 1914 an Ludendorff schrieb: „In gnädiger Anerkennung der von Ihnen als Chef des Generalstabs auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen des Ostens bewiesenen hervorragenden, in schweren Lagen erprobten Umsicht und Tüchtigkeit und Ihrer vorbildlichen Fürsorge für die Truppen befördere ich Sie zum Generalleutnant.“ Diese Beförderung war etwas durchaus Ungewöhnliches in der Armee.

Ist es nun dem General Ludendorff als Fehler anzurechnen, wenn alle Fürsten und Monarchen der verbündeten Mächte ihn mit Auszeichnungen überhäuften, wenn Städte ihn zum Ehrenbürger ernannten, Universitäten zum Ehrendoktor? Wann und wo, mein Herr General von François, hat der General Ludendorff als Chef des Stabes sich in den Vordergrund gedrängt?

Wir sehen jedenfalls, daß Kaiser und Volk Verdienste anerkannten, die Eure Exzellenz nicht gelten lassen wollen.

Im einzelnen. Eure Exzellenz schreiben eingangs: „Die Frage, wer den bedeutendsten Sieg des Weltkrieges zustande brachte, interessiert natürlich bedeutende Kreise des deutschen Volkes. Anfangs galt Hindenburg unbestritten als Sieger von Tannenberg. Als im Lauf des Sieges der Name Ludendorff in den Vordergrund trat, und er selbst im Reichstag erklärte: er sei der Sieger von Tannenberg, wurde er als Mitteilhaber an Hindenburgs Seite gestellt. Jetzt wird als Dritter Hoffmann genannt.“ Hierzu möchte ich Eure Exzellenz fragen, wann diese Bemerkung des Generals Ludendorff gefallen sein soll. Wer wie ich dem Reichstag, jenem hohen Haus mit dem so häufig so niedrigen Niveau, angehört hat, weiß, daß jedes Wort, welches dort gesprochen wird, vom politischen Gegner sofort verdreht und entstellt, weiter kolportiert wird. Demnach würde es den kameradschaftlichen Gepflogenheiten der alten Armee zweifellos entsprochen haben, wenn Eure Exzellenz sich über die angeblichen Auslassungen des Generals Ludendorff bei diesem erst erkundigt hätten, bevor diese Dinge in die Öffentlichkeit getragen wurden. General Ludendorff hat tatsächlich sich niemals so geäußert. Sollte hierbei auf jenes Wort vom 29. August — dem Tag der schmachvollen Annahme der Dawesgesetze — gegen Admiral Brüninghaus von der Volkspartei angespielt werden, auf jenes Wort, das Ludendorff sprach, als er in tiefster Erregung den Sitzungssaal verließ, so kann ich persönlich bezeugen, daß mir, der ich damals in der Nähe saß, der Wortlaut sofort in der Fassung übermittelt wurde: „An dem Tag, an dem wir vor zehn Jahren die Russen bei Tannenberg schlugen, helfen Sie Alliuda zu einem Tannenberg.“ Wenn aber selbst auch General Ludendorff sich als Sieger von Tannenberg mitbezeichnet hätte, so dürfte das große Verdienst, das er mit dem Feldmarschall gemeinsam

um diesen Sieg sich erworben hat, ein Verdienst, das geschichtlich festgelegt ist und vom Feldmarschall auch selbst anerkannt wird, das Eure Exzellenz aber in dem Artikel geschickt zu verschleiern bestrebt sind, dem General sehr wohl das Recht geben, sich auch als den Sieger von Tannenberg zu bezeichnen.

Eure Exzellenz haben dann ein Bild von dem Werden und dem Verlauf des großen Ringens bei Tannenberg gezeichnet, das genau nach dem Rezept der neudeutschen Politiker zwar Richtiges gibt, dennoch aber objektiv unwahr ist, weil es nur die halbe Wahrheit zeigt und Licht und Schatten durchaus tendenziös falsch verteilt. Damit wird dann der Zweck erreicht, Ludendorffs Verdienste herabzusetzen.

So auch dort, wo es heißt: „Am 22. August vollzog der Kaiser die Ernennung des Generals von Hindenburg zum Oberbefehlshaber der 8. Armee. Generalmajor Ludendorff wurde sein Generalstabschef.“ Hier werden dann die kommandierenden Generäle wieder etwas in den Vordergrund geschoben. Eure Exzellenz selbst vergessen sich dabei nicht und schreiben hier, daß Eure Exzellenz das russische 20. Korps am 20. August geschlagen hätten. Ich weiß nicht, ob es sehr klug war, daß Eure Exzellenz die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Führung des 1. Armeekorps im August 1914 lenkten. War der Sieg am 20. August wirklich so einwandfrei, wozu dann Gefechtsrast um 4 Uhr nachmittags? Ich empfehle Eure Exzellenz das Werk des Reichsarchivs über den Weltkrieg, den zweiten Band, zur Selbstkritik genau durchzulesen.

Doch zurück zu Eurer Exzellenz Artikel. Dort wird der Anschein erweckt, als ob Generaloberst von Moltke der Generalstabschef der Armee, seine Entschlüsse zum Aufmarsch von Tannenberg auf Grund der Ansichten der kommandierenden Generäle gefaßt habe. Es wird ferner dann eine Darstellung gewählt, als ob dann erst, nachdem alles bereits festgelegt war, Ludendorff herangerufen wurde, um die fertigen Weisungen entgegenzunehmen. Dann wird so nebenbei bemerkt, daß die entsprechenden Befehle herausgeben. Wer aber diese Befehle veranlaßt hat, wird wohlweislich verschwiegen. Demgegenüber stelle ich fest, daß der Generaloberst Graf Moltke an General Ludendorff am 22. August 1914, als er ihn berief, geschrieben hat: „Sie werden vor neue, schwere Aufgaben gestellt, vielleicht noch schwerer, als die um die Erstürmung Lüttichs ... Ich weiß keinen anderen Mann, zu dem ich so unbedingtes Vertrauen hätte, als wie zu Ihnen, vielleicht retten Sie im Osten noch die Lage.“ Einige Zeilen weiter: „Auch der Kaiser sieht mit Vertrauen auf Sie, Sie können mit Ihrer Energie noch das Schlimmste abwenden.“ Weiter: „Sie werden das in Sie gesetzte Vertrauen nicht zuschanden machen.“ Auch der General von Stein als Generalquartiermeister schrieb: „Also, Sie müssen hin, hier fordert es die Staatsraison. Schwer ist die Aufgabe, aber Sie werden's schon machen.“

Hierzu schreibt Ludendorff, daß ihm Hauptmann von Rochow, der ihm diesen Brief überbrachte, meldete, daß General von Hindenburg Oberbefehlshaber werden sollte, man wisse jedoch nicht, ob der General zu finden sein würde und ob er annehme.

Hieraus geht zweifelsfrei hervor, daß Generaloberst Graf Moltke sich **zuerst** den Chef des Stabes für die 8. Armee suchte, und daß er ihn in Ludendorff gefunden zu haben glaubte, zu dem er unbedingtes Vertrauen hatte. Ja, als General Ludendorff bereits in Koblenz eingetroffen war, lag noch gar keine Meldung des Generals von Hindenburg vor, ob er den Oberbefehl annehme oder nicht. Die Zusage traf erst ein, nachdem Moltke und Ludendorff sich besprochen hatten. Diese Vorgänge beweisen, daß man in der großen Not damals gerade auf Ludendorff die allergrößten Hoffnungen setzte.

Nach einer längeren Schilderung der tatsächlichen Lage und Darstellung auch der Anerkennung des Generals v. François seitens General Ludendorffs, heißt es weiter:

Ich stelle also fest, daß General Ludendorff in seinen Kriegserinnerungen die Verdienste Eurer Exzellenz rückhaltlos und über Gebühr anerkennt, daß andererseits aber Eure Exzellenz, was uns alte Soldaten schmerzlich berührt, ganz abgesehen von der Unklugheit, herbste Kritik üben an dem Mann, den anzufeinden jetzt zum guten Ton zu gehören scheint, im Kreise derjenigen Generäle, die früher stets so ergeben waren gegenüber dem Oberquartiermeister, als er noch an der Macht war. Ihnen sei ins Gedächtnis gerufen, was der Feldmarschall selbst über seinen Mitarbeiter sagt:

„Ich selbst habe mein Verhältnis zu General Ludendorff oft als das einer glücklichen Ehe bezeichnet. Wie will und kann der Außenstehende das Verdienst des einzelnen in einer solchen scharf abgrenzen? Man trifft sich im Denken wie im Handeln, und die Worte des einen sind oftmals nur der Ausdruck der Gedanken und Empfindungen des andern.

Eine meiner vornehmsten Aufgaben, nachdem ich den hohen Wert des Generals Ludendorff bald erkannt hatte, sah ich darin, den geistvollen Gedankengängen, der nahezu übermenschlichen Arbeitskraft und dem nie ermattenden Arbeitswillen meines Chefs so viel als möglich freie Bahn zu lassen und sie ihm, wenn nötig, zu schaffen. Freie Bahn in der Richtung, in der unser gemeinsames Sehnen, unsere gemeinsamen Ziele lagen: der Sieg unserer Fahnen, das Wohl unseres Vaterlandes, ein Friede, wert der Opfer, die unser Volk gebracht hatte.

Ich hatte dem General Ludendorff die Treue des Kampfgenossen gehalten, wie sie uns in deutscher Volksgeschichte von Jugend an gelehrt wird, die Kampfestreue, an der unser ethisches Denken so reich ist. Und wahrlich, seine Arbeit und sein Wollen, wie seine ganze sonstige Persönlichkeit waren dieser Treue wert. Mögen andere darüber urteilen wie sie wollen! Auch für ihn wird wie für so viele unserer Großen und Größten erst später die Zeit kommen, in der das Volk in seiner Gesamtheit bewundernd zu ihm aufblicken wird. Mein Wunsch aber ist es, daß unser Vaterland in gleich schwerem Geschick aufs neue einen solchen Mann finden möge, einen ganzen Mann, kraftvoll in sich geschlossen, freilich auch eckig und kantig, aber geschaffen, für ein gigantisches Werk wie kaum ein zweiter in der Geschichte.“ Wahrlich er wurde in richtiger Erkenntnis seiner Bedeutung von seinen Gegnern gehaßt!

Jawohl, Herr General von François, er wird von seinen Gegnern gehaßt, aber Hunderttausende heute schon hoffen zum Wohle unseres armen Volkes und Vaterlandes, daß die ihm vom Feldmarschall prophezeite Zeit recht bald kommen möge.

Über den Anteil Ludendorffs an den Entschlüssen der Armeeführung während der Schlacht können Außenstehende nicht urteilen. Der Feldmarschall ganz allein kann entscheiden, ob Ludendorff über die Stellung eines Chefs des Stabes hinausgewachsen war, ob er nicht doch Seele, Triebkraft, Wille, mit einem Wort der Motor wurde, der alles in Gang setzte, in jenen verhängnisschweren Tagen. Das Urteil des Feldmarschalls über General Ludendorff gibt Ihnen, Herr General von François, unrecht. Auch ein anderer Mann entscheidet gegen Eure Exzellenz, es ist der Graf Moltke, der am 8. Januar 1915 aus größter Besorgnis an Bethmann schreibt, Falkenhayn verurteilt und von Ludendorff sagt, „er ist zum Chef des Generalstabes wohl noch zu jung“. Ein Mann, den ein Urteilsberufener wie Moltke im Januar 1915 für geeignet hält, die höchste Stelle in der Armee einzunehmen, muß im Augu 1914 mehr gewesen sein als ein gewöhnlicher Chef des Stabes. Am 15. Januar 1915 schreibt Moltke an Ludendorff: „Wenn es jemanden gibt, der das Vaterland noch retten kann, so sind Sie das und Ihr Feldmarschall.“

Das sind Urteile, die beweisen, daß Ludendorff turmhoch über allen kommandierenden Generälen, über allen anderen Generalstabsoffizieren stand. Das mag schmerzlich sein, kann aber eigentlich doch nur solche Männer betrüben, die ihren eigenen Wert überschätzen. In diesem Zusammenhang sei betont, daß alles das, was Eure Exzellenz vom Feldmarschall sagen, durchaus dem entspricht, was wir Soldaten sämtlich empfinden.

Kein Teil der national eingestellten Kreise will dem Feldmarschall seinen großen Ruhm schmälern, wir alle beugen unser Haupt in tiefster Ehrfurcht vor diesem großen Mann, aber es darf nicht kritiklos geduldet werden, daß anderer Männer große Verdienste ihm zur Liebe geschmälert werden. Es ist der letzte, der das will. Der Schotte Thomas Carlyle hat in seinem Buche „Helden- und Heldenverehrung“ die Worte ausgesprochen:

„Alle unverdorbenen und sittlich nicht entwerteten Völker haben das seelische Bedürfnis, ihre Großen zu ehren. Die niedrigste Form der Dankbarkeit ist diejenige, welche nur nach dem Erfolg wertet.“

Mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

Euer Exzellenz ergebenster

Ahlemann, Oberstleutnant a. D.

Bayerischer Landtag

München, 18. Juni.

In der fortgesetzten Debatte über die **Zugspitzbahn** nahm der völkische Abgeordnete **Sesselmann** das Wort. Von der Entartung des wirtschaftlichen Denkens ausgehend, nahm Redner scharf Stellung gegen die Leugnung der ethischen Aufgaben der Wirtschaft und damit gegen den Rentabilitätswahn. Er warf den maßgebenden Stellen, die bei der erfolgten Konzessionserteilung entschieden, vor, daß man dabei ohne Berücksichtigung der berechtigten Interessen, ohne Anhören der Einwände des Deutsch-Österreichischen Alpenvereines die wirtschaftliche Ausbeute der Naturschönheit vorzunehmen im Begriffe steht. Sesselmanns ausführliche Rede gestaltete sich zu einer wirksamen Anklage gegen die materialistische Wegrichtung, die unsere Kultur zu nehmen droht. Der Abg. **Steininger** (B. Vp.) suchte unter stürmischer Heiterkeit der Rechten und der Linken des Hauses, die Grundsätze des Abgeordneten Sesselmann durch Oktoberfestrandbemerkungen zu entkräften. Sesselmanns ethische Anschauungen bezeichnete der Redner als Träume und praktisch nicht zu verwirklichen und bekundete dadurch seine Verständnislosigkeit gegenüber den allgemeinen völkischen Lebensgrundsätzen. Das Haus lachte und richtete dabei sich selbst. Daß der völkische Antrag, die Eingabe des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zwecks Konzessionsversagung einer Zugspitzbahn der Regierung zur Würdigung hinüberzugeben, abgelehnt wurde, ist nicht verwunderlich.

Nun ist der Landtag in die Beratungen des Kultusetat eingetreten. Dieser im Staatshaushaltausschuß in mehrwöchentlichen Sitzungen durchberatene Etat, wird die Tätigkeit des Parlaments der nächsten Wochen reichlich ausfüllen. Zwar ist eine Kontingentierung der Dauer der Reden erfolgt, die bisherige Praxis hat aber gezeigt daß diese Einschränkung angesichts der Redefreudigkeit der Volksvertreter graue Theorie bleiben mußte. Sie wird es auch diesmal bleiben, zumal es sich beim Kultusetat um Fragen der Weltanschauung handelt. **T.**

Der „Geist“ von Weimar

Den Ausklang der Verhandlungen des 2. „Afa“-Kongresses in München bildete ein Referat des hebräischen Schöpfers der Reichsverfassung, **Hugo Preuß**, über „Die Bedeutung der demokratischen Republik für den sozialen Gedanken“. Der Redner führte aus, daß keine Verfassung soziales Neuland schaffen könne, der Wert einer Verfassung bemesse sich danach, ob ihre formale Struktur der sozialen Aufwärtsbewegung günstig ist oder diese hemmt (Barmat!). Die Grundlage der Weimarer Verfassung, die formale Demokratie, gewähre die Möglichkeit einer ruhigen und kräftigen, wenn auch allmählich fortschreitenden Vorwärtsentwicklung des sozialen Gedankens (Kutisker, Dawes, Sklarz usw.). Gerade unter der Ägide der kaiserlichen Sozialpolitik sei der Monopolkapitalismus mit seinen antidemokratischen und antisozialen Tendenzen erstarkt. Die Haltung der Sozialdemokratie in den Tagen des Umsturzes — der alle Teile des (deutschen, nicht jüdischen) Volkes unvorbereitet traf — war staatsklug, national, wirklich sozial (vergleiche die großen Schiebungen) und demokratisch. Die demokratische Republik hat ein gutes Werk geleistet, ohne den demokratischen Gemeinschaftsgeist wäre es nicht möglich gewesen, das deutsche Land beisammen zu halten (vergleiche: Elsaß, Eupen, Posen, Oberschlesien!). Die Anerkennung der Republik um den Preis einer bürgerlichen Einheitsfront gegen die Sozialdemokratie wäre zu teuer erkauft. Der Redner schloß seine Ausführungen mit einem Appell an alle Anhänger des Geistes von Weimar, zusammenzustehen gegen die Herrschaftsbestrebungen des antinationalen, antidemokratischen und antisozialen Monopolkapitalismus.

Werden sich die Bankjuden nach dieser Rede ins Fäustchen lachen! Namentlich in der Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ wird es ein Gewieher gegeben haben. Diese schrieb nämlich freudestrahlend am 15. November 1918: „An dieser Bewegung (der deutschen Revolution) hat der nationale Gedanke bewußt (!!) nicht mitgewirkt.“

Ein guter Jude

Der Höchstgerichtsadvokat Einar Nathan in Oslo (Christiania) hat sich, wie es sich herausgestellt hat, außer seinem lukrativen Berufe auch noch mit dem Ankauf von gestohlenem Silber beschäftigt. Dieses Silber hat sein Schwiegervater Isaak Becker (aus Wilna gebürtig, ein ehemaliger Deserteur), der in Kopenhagen ansässig ist, nach Dänemark geschmuggelt.

Natürlich heißt es jetzt, daß Nathan (er wird als „Norweger“ genannt) einer der anständigsten Advokaten sei und daß er ohne Wissen, daß das Silber gestohlen, dasselbe gekauft hat. Und Becker, sein Schwiegervater, hat es wohl ohne Wissen, daß es Silber ist, nach Kopenhagen geschmuggelt!!? Der Höchstgerichtsadvokat Einar Nathan ist wohl im Talmudischen Recht mehr bewandert als im arischen; dort heißt es nämlich, daß alles, was den Goim gehört — der Juden Eigentum sei —, ergo hat er nur das gekauft was dem „auserwählten“ Volke bereits früher und immer gehört hat.

Gewerkschaftliches

Die Betriebsratswahlen bei den Berliner Großbanken

haben einen beachtenswerten Erfolg der völkischen Richtung und eine verhältnismäßig schwere Niederlage der marxistischen gebracht. Wir stellen hierunter die Sitze der einzelnen Verbände bei drei Berliner D.-Banken (die Dresdner Bank wählt erst im Herbst) einander gegenüber und fügen in Klammern das Wahlergebnis von 1924 zum Vergleiche bei.

Es ergibt sich dann folgendes Bild:

	Deutschnat. Handlungsgehilfenverb. (völkisch)	Allgemeiner Verband (marxist.)	Deutscher Bankbeamt. Verband (neutral)
Darmst. u. Nationalbank	1(—)	12(16)	4(4)
Deutsche Bank	4(2)	12(15)	2(3)
Diskonto-Gesellschaft	2(—)	10(13)	3(5)

Mit diesem Ergebnis kann man wohl zufrieden sein. Zu bemerken ist noch, daß sich in den Zahlen der Marxisten bei 1 und 2 je 4, bei 3 3 Mitglieder des Arbeiterrates finden, für den weder vom D.H.V. noch vom D.B.V. Vorschlagslisten eingegangen waren. Heil!

Karl Mathow,
Diskonto-Gesellschaft, Betriebsrat.

Letzte Nachrichten

Die Jahrtausendfeier der Rheinlande

(Zusammenfassender Bericht.)

tu. **Düsseldorf**, 18. Juni. Die Jahrtausendfeier der Rheinlande fand heute mit dem offiziellen Festakt des rheinischen Provinziallandtages ihren Höhepunkt. Neben dem Reichskanzler und dem preußischen Ministerpräsidenten Braun nahmen an der Feier Vertreter fast aller deutschen Länder, der kirchlichen und weltlichen Behörden, der Industrie, der Wissenschaft und der Künste teil.

Der Präsident des Provinzial-Landtages, Oberbürgermeister Dr. Jarres, sagte in seiner Begrüßungsrede u. a., das Rheinland gäbe sich auf, wenn es die Bande lösen oder lockern würde, die es mit Reich und Staat verbinden. So wolle man sich auch in dieser Feststunde von dem stolzen Gedanken rheinisch-deutscher Vergangenheit durchdringen lassen. Dr. Jarres schloß mit folgenden Worten:

„Bitte, erheben Sie sich mit unseren Gästen von ihren Plätzen und, die Rechte zum Himmel gerichtet, wie zum Schwur, rufen Sie mit mir aus: Unserem Volke, unserem Vaterlande: Rheinische Treue alle Zeit! Unser geliebtes deutsches Vaterland: Hoch! Hoch! Hoch!“

Sodann sprach der preußische Ministerpäsident Braun, dessen die Verdienste der Rheinländer um Preußen und Reich würdigende Rede in die Hoffnung ausklang, daß das rheinische Volk bald wieder ein völlig freies Volk sein werde.

Reichskanzler Dr. Luther überbrachte eine Botschaft des Reichspräsidenten an die rheinische Bevölkerung. Darin werden die großen vaterländischen Verdienste der rheinischen Bevölkerung in schwerer Zeit gewürdigt, den Rheinländern für ihre Ausdauer und Hingabe an die große Sache des Vaterlandes gedankt und das Gelöbnis ausgesprochen, nicht rasten zu wollen, bis das Ziel erreicht ist, den Rheinlanden wieder die Freiheit zu geben.

Dieser Kundgebung des Reichspräsidenten von Hindenburg schloß der Reichskanzler die aufrichtigsten Wünsche der gesamten Reichsregierung der Jahrtausendfeier der Rheinlande an. Der Reichskanzler betonte die Bedeutung der tausendjährigen rheinisch-deutschen Geschichte und hob die Leistungen des Rheinlandes als um so bewundernswerter hervor, als die rheinische Bevölkerung immer wieder mit schwerer politischer Not zu ringen hatte.

München, 18. Juni. (**Opfer der Berge.**) Die beiden jungen Leute, die vorgestern als Leichen am Fuße der Benediktenwand aufgefunden wurden, sind nunmehr erkannt. Es handelt sich um den 20jährigen Elektrotechnikerssohn Hermann Raitmeier und seinen Freund, den 19jährigen Schuhmacherssohn Anton Renner, beide aus München.

Koburg, 18. Juni. (**Hinrichtung.**) Heute früh wurde im Hofe des Landgerichtsgefängnisses der Porzellanarbeiter Max Schneider aus Neufang bei Kronach, durch den Scharfrichter aus München, mit dem Fallbeil hingerichtet. Er war bekanntlich wegen Ermordung seiner Geliebten, der Stickerin Barbara Simon, die er in einem Brunnen ertränkt hatte, zum Tode verurteilt worden.

Münchner Beobachter

Die Ausstellung „Presse und Verkehr“

Am östlichen Eingang der Halle III liegen die Ausstellungsräume der Sonderausstellung „**Presse und Verkehr**“. In ihrer architektonischen und malerischen Ausstattung dienen sie der in großen Zügen dargestellten Aufgabe, die Beziehungen zwischen Presse und Verkehr nicht nur in ihrer gegenwärtigen, sondern auch in ihrer geschichtlichen Entwicklung knapp und eindrucksvoll zu schildern.

Die Stirnseite des Saales (vom Eingang gesehen) samt den beiden anstoßenden Schmalseiten bringt die Darstellung des **Zeitungsnachrichtendienstes im Weltverkehr**. Als Beispiele sind eine Reihe markanter Ereignisse und dazu die Nachrichtenmittel dargestellt, durch die die Nachricht über das Nachrichtenbureau zur Zeitungsredaktion gelangt. Solche Ereignisse sind: 1. **Einzug des Reichspräsidenten** (Ereignis am Orte der Zentrale, Weitergabe der Beobachtung zur Zentrale auf telephonischem Wege). 2. **Eröffnung des Deutschen Museums** (Ereignis am Orte der Nachrichtenbureaufiliale, Weitergabe zur Zentrale und zur Zeitung auf telephonischem Wege). 3. **Tagung des Völkerbundes in Genf** (Ereignis im nahen Ausland. Weitergabe an die nächste deutsche Filiale [München] durch Teleph.). 4. **Ankunft des Flettnerschiffes in Schottland** (Ereignis im weiteren Ausland, Weitergabe über die Auslandsredaktion zur **Zentrale** des Nachrichtenbureaus, telephonisch und durch Schnelltelegraph). 5. **Ankunft des Z.R. 3 in Neuyork** (Ereignis in Übersee, Weitergabe der Nachricht durch Schnelltelegraph (Kabel) oder auf dem Funkwege über die amerikanische Sendestation **Annapolis**, von dort über Königswusterhausen zum deutschen Nachrichtenbureau und zur Redaktion. Auf diese Weise wurde versucht, ein Bild von der Form und Schnelligkeit der Nachrichtenübermittlung zu geben, die zum Beispiel für den Parlamentsdienst so weit gesteigert ist, daß eine Frist von nur drei Minuten genügt, um einen wichtigen Reichstagsbeschluß in alle an den Funkverkehr angeschlossenen Redaktionen gelangen zu lassen. In besonders hervorragendem Umfange ist der deutsche überseeische Zeitungsnachrichtenverkehr ausgebildet. Von der Station Nauen aus wird er in drei Sprachen (deutsch, englisch und spanisch) gegeben und dient namentlich auch zur Nachrichtenbelieferung für die Bordzeitungen der großen Überseedampfer. Einige dieser Bordzeitungen sind im Ausstellungsraume ausgelegt. Ebenso wie der **Nachrichtenübermittlung** dient der Verkehr auch dem **Vertrieb der Zeitung**. Hervorragend ist dabei die Leistung des **Postzeitungsamtes**. In wenigen Stunden meistert es täglich Zeitschriften und Zeitungsstapel, deren Höhe an die des Besuds heranreicht bzw. sie übertrifft. Von der inneren Organisation und der Verkehrsintensität des Postzeitungsamtes geben die im Raum ausgehangenen Lichtbilder einen Begriff. Sie sind einem Film entnommen, der für die Ausstellung der Deutschen Reichspost aufgenommen ist und im Ausstellungsgelände vorgeführt wird.

Riesenfeuerwerk in Hellabrunn. Anläßlich der Jahrtausendfeier der Rheinlande findet am kommenden Samstag, den 20. Juni, abends, im Städtischen Volkspark Hellabrunn (vorm. Tierpark) ein Riesenfeuerwerk statt. Das Programm wird sehr reichhaltig sein und ist der Rheinlandfeier voll und ganz angepaßt. In monumentaler Ausführung und pyrotechnischer Vollendung wird der Rhein gezeigt mit den Riesenflammenschriften „Deutsch bleibt der Rhein!“, ferner der Rheinfall bei Schaffhausen, und zwar in wunderbarster Beleuchtung, dargestellt die Strahlenbrechungen morgens, mittags und abends, sowie die Loreley. Am Schluß folgt eine Riesen-Kanonade, wie sie bereits in dem Feuerwerk „München im Trommelfeuer“ vorgeführt wurde. Während des Festes werden auch Gesangsvorträge rheinischer Lieder durch Männerchöre vorgeführt werden. Besondere Freude werden den Besuchern die „Gaben des Rheines“ bereiten, die in Form von gutem Rheinwein und Sekt in begrenztem Maße kostenlos verteilt werden, und zwar in der Weise, daß jeder fünfzigste oder hundertste Besucher eine Flasche Rheinwein oder Sekt gratis erhält. Die Militärkapelle Krug mit Trommlerkorps sowie ein Fackel- und Lampionzug werden zur Verschönerung des Abends beitragen.

Straßensperre. Wegen Kanalisationsarbeiten müssen die St.-Martin-Straße, der St.-Martins-Platz, die Severin-, Werinher-, Hohenwaldeck-, Eintracht- und Brecherspitzstraße ab 18. Juni auf einige Monate für Fuhrwerke und Reiter, sowie für das Führen und Treiben von Tieren abgesperrt werden.

Christenaustreibung aus Frömmigkeit

Das Liebeswerk vom hl. Benediktus

Von Bavaricus

II.

Ich habe die „Berichtigung“, die Herr Prior Pater Linus Leberle in der Nummer 57 des „Völkischen Beobachters“ vom 5. d. M. veröffentlichen zu müssen glaubte, gelesen und habe entsprechende Erhebungen gepflogen. Auf die überraschende, geradezu ungeheuerlichen Behauptungen in Absatz 2 der Berichtigung ist eine Antwort dringend notwendig.

Es heißt dort, daß die Räumung des Rückgebäudes von Nr. 71 an der Königinstraße — das übrigens längst der Nr. 75 als dem Mutterhause des Ottilienkollegs zukatastriert wurde, wovon merkwürdigerweise das Adreßbuch von 1925 nichts weiß! — aus dem Grunde erfolgen müsse, weil „**Vorkommnisse, über die an die Sittenpolizei Anzeige erstattet worden ist, zur Räumung gezwungen haben.**“ Da müssen ja ganz schreckliche Dinge in diesem Gartenhaus sich zugetragen haben! Als der Herr Prior dies niederschrieb, muß er wirklich von allen guten Geistern verlassen gewesen sein! Was sollen diese mysteriösen Andeutungen des Herrn Prior über „Vorkommnisse“ im Gartenbaus bedeuten? Zunächst ist merkwürdig, daß die Prozeßakten und speziell die Begründung der Räumungsklage nichts darauf Bezügliches enthalten, was doch eigentlich der Fall sein müßte! Ich habe ja selbst in dem Fremdenheim „Siegfried-Idyll“, das nach Ausweis des Telephonbuchs zunächst für junge studierende Mädchen — also keineswegs für Missionare! — bestimmt war, einige Zeit gewohnt, bin Jurist und in den sittenpolizeilichen Vorschriften wohl bewandert, kann aber nur sagen, daß es zwar mit der physischen Reinlichkeit dort nicht immer zum besten bestellt war, daß ich aber moralisch Bedenkliches oder Anstößiges niemals bemerkt habe. Nach den mir gewordenen Informationen hat allerdings vor einiger Zeit eine schwerleidende Frau einen Brief mit allerlei Anschuldigungen gegen die Hausbewohner an den Herrn Prior gerichtet, der von diesem schleunigst an die Sittenpolizei weiterbefördert wurde! Die daraufhin eingeleitete Untersuchung ergab nichts, wenigstens nichts, was die zur Zeit in Frage kommenden Hausbewohner belasten konnte. Die schwerleidende Frau nahm ihre Anklagen feierlich zurück und da die Sache hiermit — auch für die Sittenpolizei — erledigt war, so hätte die Räumungsklage zurückgezogen werden müssen, wenn wirklich die Klage auf moralische Gebrechen der Beklagten sich gestützt hätte! Ich finde es daher einerseits sehr unschön, wenn der Herr Prior mit dem Sachverhalt so völlig eigenmächtig umspringt, anderseits aber geradezu kindlich, wenn er der Öffentlichkeit zumutet, ihm zu glauben, daß er lediglich aus moralischen Bedenken heraus so gehandelt und die Ermission sämtlicher Insassen des Hintergebäudes betrieben habe! Das Ottilienkolleg braucht eben Platz, um die sich rapid vermehrenden studierenden Mönche unterzubringen! Jede leer werdende Stube wird sofort mit ihnen besetzt, selbst auf die Gefahr hin, die frommen Brüder und Schwestern mit allerlei Weltkindern in engste Berührung zu bringen! Eine gefährliche Sache!

Doch, um wieder zum Ernst der Lage zurückzukehren, so bin ich nunmehr leider genötigt, auf das von dem Herrn Prior bei seiner Exmissionstätigkeit beobachtete Verfahren näher einzugehen und einige der mir mitgeteilten krassen Fälle der Öffentlichkeit nicht länger vorzuenthalten:

1. Die Pensionsinhaberin Frau P. L., die sich in einem mir zugegangenen Briefe bezeichnet als „obdachlos, besitzlos und existenzlos gemacht im Geiste der christlichen Nächstenliebe“, wurde von Herrn Prior Pater Leberle zur vorübergehenden Aufgabe ihres Pensionsbetriebes veranlaßt durch die Zusage, daß man ihr eine andere Wohnung verschaffen oder gar eine Pension von zehn Zimmern einrichten werde, ein Versprechen, das niemals gehalten wurde! Nachdem der Herr Prior in den Besitz der Pension gelangt war, ließ er das Haus durch das Wohnungsamt für beschlagnahmefrei erklären, damit er völlig frei über die Zimmer verfügen und keine Zwangsmieter aufzunehmen genötigt werden konnte!

2. Im Hause Nr. 75 an der Königinstraße wurde eine Fünfzimmerwohnung vor einigen Jahren zu einer Kapelle umgebaut und diese dann durch Anbau vergrößert. Aus dem an-

Wetterbericht vom 18. Juni: Kühle Winde zwischen West und Nord, strichweise noch Niederschläge, dann von Norden her langsames Aufklaren.

Unser Wissen ist Stückwerk; wir sehen jetzt wie in einem Spiegelbild nur Rätselhaftes.

Apostel Paulus.

Julius Robert Mayer und das Gesetz von der Erhaltung der Energie

Von Dr. Bernhard Hell.

Mit Vergnügen weist Mayer darauf hin, wie schon Empedokles das Feuer als eine der vier „Wurzeln“ der Dinge angesehen habe, als eines der Elemente, aus deren Mischung und Entmischung das Werden der Welt zustande kommt. Er sieht darin die Ahnung, daß Wärme eine Kraft ist, unzerstörbar, wenn auch wandelbar. Nur eine numerische Bestimmung fehlte — bis auf seine Zeit. Bei Empedokles hätte er auch die Behauptung finden können, daß nie Etwas aus Nichts werde oder zu Nichts vergehe, was er Cicero zuschreibt, der damit „das einfachste und wichtigste Naturgesetz mit kurzen klaren Worten ausgesprochen habe“.

Anaxagoras hatte eine dynamische Weltbetrachtung aufgestellt, die Mayer äußerst sympathisch berühren mußte, wie auch der Wille, über alle Subjektivität und persönliche Bedingtheit zu einer „wahren“ Anschauung der Welt zu kommen, so wie sie einem überindividuellen Betrachter sich zeigt. Die sinnliche Wahrnehmung muß allerdings verlassen werden. Das Denken allein ist dazu imstande, denn objektive Welt und denkender Geist sind im tiefsten verwandt. „Wie könnten tote Körper, wenn kein Nus in ihnen wäre, so wunderbare mathematische Genauigkeit zeigen?“ ist auch Platos selige Frage. Derselbe **Nus** ist es, der die kosmischen Erscheinungen wie das Denken lenkt und leitet. Er ist als Logos „der Grund aller Bewegungserscheinungen und das Licht unseres Denkens“ (Mech. 401). Wie die Sonne Wachsen und Gedeihen gibt, so gibt der Nus unseren Gedanken Sein und Wachsen.

Indem Mayer objektive und subjektive Welt auf denselben Schöpfergott zurückführte, kam er zu der Annahme einer prästabilierten Harmonie zwischen beiden, ohne die all unser Denken fruchtlos wäre. Die Welt ist von mathematischen Gesetzen beherrscht, darum kann sie kein Werk des Zufalls sein; unser Denken kann mit Hilfe mathematischer Gesetze nicht bloß das „Was“, sondern auch das „Warum“ erforschen, darum kann es nicht Willkür sein.

Aber dem Stolz des theoretischen Menschen, der die ganze Welt zu begreifen wähnt, wehrt die Demut des Christen auch auf theoretischem Gebiet. Nicht dem über die Welt spekulierenden Verstand offenbart sich die Gottheit, sondern dem pflichtbewußten Willen. Das eritis sicut deus steht an dem verbotenen Baum. Wer wollte sich vermessen, den Urgrund der Dinge und die letzte Wahrheit zu erforschen? „Die Wahrheit ist ewig und das Ewige läßt sich nicht definieren und nicht beweisen“ (Mech. 418). In kühnem Draufgängertum hatte er seinerzeit ein konkretes Problem erfaßt und nicht geruht, bis alle Folgerungen daraus gezogen waren. Aber niemals hatte er sich angemaßt, zu glauben, nun die Welt zu „verstehen“, sie denkerisch zu besitzen.

Auch er hatte wie einst Platon vor den beiden Wundern als Tatsächlichkeiten gestanden, dem irrationalen Wunder des Soseins, der einzelnen Gestaltung, dem Geheimnis der Schöpfung, und vor dem Wunder der mathematischen Naturwissenschaft. In dem Bewußtsein der Unergründlichkeit alles Seins verstummte Plato in staunender Betrachtung. Zugleich verließ ihn nicht mehr die Frage, wie später Kant: wie ist solche mathematische Naturwissenschaft möglich? Indem er dem Fluß des Werdens das ewige Sein der Ideen entgegenstellt, ergibt sich ihm als verbindendes Glied zwischen beiden die Mathematik. Aber die Welt, wie sie die mathematische Naturwissenschaft schaut oder formt, bleibt ihm die zweite oder eigentlich dritte Stufe der Erkenntnis. Sie vermag Grenzen zu setzen in dem unbegrenzten Fließen des Weltgeschehens, bestimmte unveränderliche Form mathematischen Seins zu geben dem ewig Veränderlichen. Das ist ihre hohe Tugend. Aber das persönlich in Beziehung treten zum „Agathon“ ist höher.

Derselbe Geist weht uns aus Mayers Schriften an, der Wille nach klarer Umgrenzung und Bestimmung durch die Zahl und die Erkenntnis, daß ihre Ergebnisse sich immer nur im Vorletzten bewegen. Wie Platons Agathon der Unaussprechliche ist, weil er nicht mehr begrifflich faßbar hoch über allem Sein steht, ist für Mayer der Schöpfer-Gott die irrationale lebendige und doch allem Sein überlegene Macht, auf deren Befehl wir zu lauschen haben.

„Wenn wir auch, um mit Plato zu reden, nicht aufhören können, schon im Gebiet der unbelebten Welt die Weisheit dessen zu bewundern, der die Himmel und unsere Erde geschaffen hat“ (Mech. 398), so steht doch der toten Welt, wo ein Körper sich nur bewegt, wenn er von einem andern bewegt wird, wo Ananke herrscht, das „Reich der Zweckmäßigkeit und Schönheit, des Fortschritts und der Freiheit“ entgegen. Es ist die Welt, wo der Nus waltet, die „beseelte“ und also zweckbestimmte Welt Platons, wo alles Widerstrebende, ewig bewegte Sein der Körperlichkeit zur Einheit, dem Zeichen des schaffenden Agathon, gebracht wird. Wo der Trennungsstrich zu ziehen ist, ist nicht gesagt. Vielleicht geht er senkrecht durch alles Seiende hindurch.

Harmonie, das richtige Zusammenfügen aller Bewegungen, ist nach der Auffassung der Pythagoreer und auch Platons die Bestimmung der Welt und des einzelnen. Bei Empedokles ist damit ein zahlenmäßig faßbares Gleichgewicht gemeint, denn „nach Maß, Symmetrie und Harmonie geht der innere Trieb aller Naturkräfte“. Sie ist die „Idee“ jedes Dings und verleiht ihm Schönheit und Vollkommenheit. „Harmonie“, sagt auch Kepler, „ist die Einheit und das Band der Totalität, sie ist der Schmuck der Welt“. Und wenn Mayer das Leben mit einer Musik vergleichend ausruft: „In der Harmonie nur ist das Leben“, so hört man einen leisen Unterton des Zahlenhaften durch, auch wenn ein solcher im Gegensatz zu dem Griechen Empedokles durch eine mehr qualitative Einstellung verwischt ist.

Der neue Direktor der Staatlichen Sternwarte in München. Als Nachfolger des verstorbenen Geheimrates Dr. **von Seeliger** ist Professor Dr. Alexander **Wilkens** zum ordentlichen Professor für Astronomie an der Universität München und zum Direktor der Staatlichen Sternwarte in München ernannt worden. Gleichzeitig wurden dem Hauptobservator an der Sternwarte München, Dr. **Großmann**, die akademischen Rechte eines ordentlichen Professors verliehen.

Die jüdische Frau

Wie wir dem alljüdischen „Berliner Tageblatt“ entnehmen, erscheint eine neue Zeitschrift unter dem Titel „**Die jüdische Frau**“, herausgegeben von Regina **Isaacsohn**, die alle Interessengebiete der jüdischen Frau pflegen will.

Diesmal begrüßen wir ein jüdisches Zeitungsunternehmen ausnahmsweise mit Freuden. Denn damit stellt sich das Judentum wieder einmal offen und ehrlich als besondere Rasse vor, gibt zu, daß die jüdische Frau etwas anderes ist als die deutsche. Hoffentlich erhalten wir recht bald das hierzu notwendige Gegenstück „Die deutsche Frau“, aber von national bewußten, deutschblütigen Frauen geschrieben und nicht von deutsch verkappten Jüdinnen, Halbjüdinnen oder international verblödeten deutschgeborenen Blaustrümpfen.

Ein Riesenfestzug z. Eisenbahnjubiläum

Ein eigenartiger Festzug wird am 2. Juli über die Strecke zwischen Stockton und Darlington in England dahinziehen, auf der vor 100 Jahren die erste Eisenbahn der Welt dahingerollt ist. Zuerst kommt eine der frühesten Lokomotiven „Hetton Colliery“, die mit derselben Geschwindigkeit von 10 Kilometern in der Stunde fährt, wie sie es bei ihrer ersten Fahrt 1822 tat. Dann folgen andere alte Lokomotiven, und ihnen schließen sich große moderne Lokomotiven an, die Luxuswagen ziehen, die von den großen Eisenbahngesellschaften gestellt wurden. Der Zug wird 10 Kilometer lang sein und die Entwicklung des Eisenbahnwesens innerhalb eines Jahrhunderts zeigen. Ein ganzer Eisenbahnzug besteht aus flachen Wagen, von denen jeder ein lebendes Bild aus der Geschichte der Eisenbahn trägt. Den Beschluß macht einer der größten und neuesten englischen Maschinen, die „City of Newcastle“; sie folgt der „Lokomotive Nr. 1, der von George Stevenson erbauten Maschine, die den ersten Eisenbahnzug auf der Fahrt von Stockton nach Darlington am 27. September 1825 zog, und diese ist auch diesmal an der Spitze eines Eisenbahnzuges, die dem ersten Zuge genau nachgebildet ist. Auf den Sitzen der alten Waggons wird eine Musikkapelle Platz nehmen, die dieselben Uniformen trägt, wie die Kapelle, die bei der Eröffnung der ersten Eisenbahn der Welt ihre fröhlichen Klänge erschallen ließ.

Die Welt-Kupfererzeugung. Die Produktion von Kupfer auf der ganzen Erde ist im letzten Jahrzehnt bedeutend gesteigert worden und hat sich von 970 000 Tonnen 1913 auf 1 115 000 Tonnen 1923 gehoben. Nach einer Statistik von Eduard Payen im „Economiste français“ steht dem Rückgang der Kupfergewinnung in einzelnen Ländern eine bedeutende Erhöhung in anderen gegenüber. Die Vereinigten Staaten liefern jetzt mit 660 000 Tonnen mehr als die Hälfte des gesamten Kupfers, das auf der Erde gewonnen wird. Südamerika hat seine Vorkriegsproduktion verdreifacht, Afrika mehr als verdoppelt. Dagegen gewinnt Australien nur noch ein Drittel von dem, was es vor dem Kriege förderte, und auch in Mexiko, Kanada und Europa ist ein Produktionsrückgang festzustellen.

Die Abwanderung der alten Meister nach Amerika. Die letzten großen englischen Gemäldeverkäufe haben wieder einmal den Schutz des englischen Kunstbesitzes vor der Gefahr übermäßiger Abwanderung nach Amerika dringend gemacht. Auf dem Jahreskongreß des Nationalen Kunstsammlungs-Fonds, der zur Zeit über 4000 Mitglieder hat, betonte Sir Robert Witt, wie sehr die amerikanischen Privatsammlungen von jetzt denen Europas in dem Besitz an alten Meistern den Rang abgelaufen haben. Von 650 Rembrandts sind nach Witts Rechnung schon jetzt 120 in den Vereinigten Staaten, von 200 Bildern des Frans Hals 50, von 35 Gemälden von Delfter Vermehr 10, von 100 Bildern des Velasquez 12. Die größte Anzahl dieser Bilder stammt aus England, ein stattlicher Prozentsatz allerdings auch aus Deutschland.

Das Anwachsen des Schiffsfunkverkehrs. Welchen Umfang allmählich der Funkverkehr zwischen Schiffen in See und dem Lande annimmt, zeigen die Verkehrsziffern der Bordfunkstelle eines der bekanntesten Amerikadampfer, der im Laufe des Jahres 1924 insgesamt 35 000 Telegramme mit 750 000 Wörtern verarbeitete. Nach dieser Statistik entfallen auf jede Minute der Fahrt durchschnittlich drei bis vier Telegrammwörter! Der Inhalt der Funktelegramme beschränkt sich keineswegs auf dringende geschäftliche oder private Mitteilungen, sondern nähert sich immer mehr der volkstümlichen Auffassung von der Bequemlichkeit, Kürze und Geschwindigkeit dieses Nachrichtenmittels, das man mit Vorliebe zu Glückwünschen, Blumenspenden und Höflichkeitsbeweisen in Anspruch zu nehmen gewohnt ist.

Eine holländische Expedition nach dem Karakorum. Das mittelasiatische Hochgebirge zwischen Pamir und Himalaja, das Karakorum, dessen höchste Erhebungen denen des Himalaja nur wenig nachstehen und dessen Gletscher noch größer und unzugänglicher sind, weist noch eine Menge „weißer Punkte“ auf der Karte auf, da es hier noch viel zu entdecken gibt. Der holländische Forschungsreisende Ph. C. **Visser**, der bereits im Jahre 1922 die unerforschten Gletscher des Karakorum zwischen dem Nubra und Shyok-Fluß bestiegen hat, befindet sich jetzt auf einer neuen Expeditionsreise im Karakorum-Gebiet. Die indische Regierung hat ihm in weitgehendstem Maße ihre Unterstützung geliehen.

Theater am Gärtnerplatz. In der nächsten Novität: **Anneliese von Dessau** (Der junge Dessauer), Operette in 3 Akten von Rich. Keßler, Musik von Robert Winterberg, deren Erstaufführung Samstag, den 20. Juni, stattfindet, sind in Hauptrollen die Damen: Elauer, Ludassy, Menari und die Herren: Graf, König, Lindemann, Olschinski und Seibold beschäftigt. Leiter der Aufführung sind Joseph Matzinger und Kapellmeister Karl Böhe.

grenzenden Haus ragt ein Wohnraum in diese Kapelle hinein. Herr Prior Leberle hat bereits wiederholt erklärt, daß er diesen Raum unbedingt haben müsse!

3. Das Ottilienkolleg, welches in der jetzigen Kapelle sich befand, wurde in das Anwesen Haus Nr. 77 in den ersten Stock verlegt. Im gleichen Hause wurde auch im zweiten Stock eine leere Wohnung erworben und die Türe nach der Treppe zugemauert, damit dieses Vorgehen möglichst unbemerkt bleiben sollte!

4. Das Anwesen Haus Nr. 79 an der Königinstraße wurde von der Besitzerin Frau Fr. gegen Aussetzung eines kleinen Taschengeldes erworben, dieses Geld aber auch nicht ausbezahlt, sondern stehen gelassen. Jetzt ist es ganz wertlos. Die Vorbesitzerin ist völlig arm, sie ißt im Kolleg und näht Wäsche für fremde Leute. Sie schenkte das Haus acht Tage nach dem Tode ihres Mannes an das Ottilienkolleg, das heißt an Herrn Prior Leberle!

5. Im ersten Stock des gleichen Hauses ist der Inhaber der Wohnung gestorben. Die Untermieter, ein bejahrtes Ehepaar, wollte Herr Prior Leberle hinauswerfen. Es wurden ihnen denn zwei Zimmer mit Küche zugewiesen, zwei fielen an die Mönche.

6. Im Haus Nr. 66 an der Kaulbachstraße hat Herr Prior Leberle eine leere Wohnung zugewiesen erhalten. Außerdem hat er einem dortigen Geschäftsmann (Kohlenhändler) ein Stück Hof entrissen, welches dieser für seinen Geschäftsbetrieb sehr nötig hatte.

7. Alle Parteien fürchten sich vor Herrn Prior Leberle; sie wissen, daß dieser sie, sobald die Zwangswirtschaft aufhört, alle sofort an die Luft setzen wird, ohne die geringste Rücksichtnahme auf ihre Existenz und die Frage der Weiterführung ihrer Geschäfte!

Was die wiederholten Wohnungszuweisungen an Herrn Prior Leberle betrifft, so scheint hier eine völlig festes Abkommen zwischen diesem und dem Wohnungsamt zu bestehen, wonach jede aus irgendwelchen Gründen freiwerdende Wohnung sofort dem Prior zur Verfügung gestellt wird. Und dies in der Zeit des allergrößten Wohnungsmangels! Weshalb diese Bevorzugung nicht bodenständiger, von auswärts zuströmender Bevölkerungselemente vor der ansässigen Einwohnerschaft Münchens? Tausend junge Paare warten mit Schmerzen auf die Zuweisung einer Wohnung zum Zwecke der Gründung einer Familie! Der Staat hat sicherlich ein größeres Interesse daran, diesen Leuten die Familiengründung zu erleichtern, als an der Ausbildung von Missionaren, nachdem wir keine Kolonien mehr besitzen, in denen die Mission ihre Tätigkeit entfalten könnte.

*

Zum Schluß kann ich nicht umhin, an dieser Stelle meinem Erstaunen Ausdruck zu geben über die seltsame Haltung der Münchener Tagespresse in dieser leidigen und höchst betrüblichen Sache. Daß die klerikale Presse die ganze Geschichte am liebsten totschweigen möchte, wird niemand Wundernehmen: Es ist das peinliche, verlegene Schweigen dessen, der gewisse, ihm unbequeme Tatsachen nicht wegleugnen kann und sie doch gerne aus der Welt schaffen möchte! Aber auch, daß das führende „Weltblatt" der bayerischen Metropole, die „Münchener Neuesten Nachr.", die Sache einfach totzuschweigen suchen, ist sehr natürlich u. begreiflich! Schön ist es nicht! „Schön ist anders", sagt der Berliner in solchem Falle! Verwunderlicher ist schon das völlige Schweigen der „Augsb. Abdztg.", hier fehlen doch ähnliche Beweggründe! Unerhört aber finde ich es, wenn selbst die „Münchener Post" von der Sache keinerlei Notiz nimmt, wohl lediglich aus Ärger über das energische Vorgehen des „Völkischen Beobachters". Das Blatt spielt sich doch sonst bei jeder passenden oder auch unpassenden Gelegenheit als berufenster Vertreter des arbeitenden Volkes und der kleinen Geschäftsleute auf! Jetzt, wo sich ein dringender Anlaß und ein schreiendes Bedürfnis ergibt, für die kleinen Leute gegenüber einer mächtigen Organisation einzutreten, hüllt sich das führende Blatt unserer Sozialdemokratie in den Mantel vornehmen Stillschweigens und macht sich damit direkt zum Mitschuldigen der ihm so „verhaßten" kapitalistischen und klerikalen Presse!!!

Aus der Bewegung

Sektion Westend. Der Vorstandschaft ist es gelungen die Genehmigung zur Besichtigung der Anlagen der „Mittleren Isar" zu erhalten, wozu ebenfalls sämtliche Parteigenossen herzlichst eingeladen sind. Die Besichtigung findet statt am **Sonntag, den 21. Juni 1925. — Sammeln** 8 Uhr vormittags an der Bogenhausener Brücke (Ostufer); **Abfahrt:** 8.30 Uhr vormittags mit der Kleinbahn.

Für die Teilnahme ist pro Person einschließlich Fahrtpreis der geringe Betrag von 1.20 M. zu entrichten, so daß unseren Mitgliedern sowie deren Angehörigen für geringes Geld die Möglichkeit geboten ist, sich die für unsere bayerische, deutsche Volkswirtschaft wichtigen Anlagen kennen zu lernen. Anmeldungen und Einzahlungen werden bis spätestens Mittwoch, den 17. Juni bei dem Sektionsabend im Hackerkeller an Parteigenossen Gg. Seidenschwang oder an dessen Privatadresse Aidlerstr. 34, 1. Stock links, zu richten. Es empfiehlt sich infolge der großen Nachfrage, sich rechtzeitig mit Teilnehmerkarten zu versorgen.

Die Mitnahme von Kindern unter 12 Jahren kann nicht gestattet werden.

Aus Bayern und Reich

N.S.D.A.P. Nürnberg

Bezirksversammlungen: Bezirk **Innere Stadt:** Samstag, abends 8 Uhr, in der Hakenkreuzklause. — Bezirk **Maxfeld:** Rennweg: Jeden Montag im Restaurant „Zum Stürmer", Richard-Wagner-Straße 3. — Bezirk **Johannis:** Ab 22. Mai 1925 jeden Freitag, abends 8 Uhr in der Johannisklause, Weigendorferstraße 11. — Bezirk **Lichtenhof:** Steinbühl: Jeden Montag im Restaurant „Glüsstern", Paulstraße. — Bezirk **Steinbühl-Süd:** Jeden Montag im Restaurant „Weltkugel", Ecke Bogen- und Paradiesstraße. — Bezirk **Gostenhof:** Jeden Samstag Bezirksversammlung, Restaurant „Stadt München", Ecke Hirten- und Schreyerstraße. — Bezirk **Glaishammer:** Jeden Montag im Restaurant „Stephansklause", Ecke Dürrenhof- und Stephanstraße. — Bezirk **Peter:** Jeden Montag im Restaurant „Hallerhütte", Hallerhüttenstraße 20. — Bezirk **Wöhrd:** Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, im Restaurant Hirsvogel, Keßlerplatz, beim Technikum.

*

Ortsgruppe Mögeldorf: Jeden Mittwoch im Gasthaus Guthmann Sprechabend. Gäste willkommen. Endstation der Linie 8 und 17. Jeden Sonntag, abends 8 Uhr, bei Guthmann, Familienabend.

Ortsgruppe Leipzig: Freitag, den 19. d. M., 8 Uhr abends, Mitgliederversammlung in Zills Tunnel, Barfußgäßchen 9.

Ortsgruppe Riesa. Mittwoch, 10. d. M., veranstaltete die Ortsgruppe ihren dritten gut besuchten Sprechabend. **Herr Apotheker Arnold** sprach in einstündigem interessanten Vortrag über: „Nationalsozialismus — völkische und wirtschaftliche Tätigkeit der Juden." Eine alle Beteiligten interessante Aussprache schloß sich diesem Vortrage an. Der nächste Sprechabend findet Samstag, 27. d. M., statt. Herr **Jonas** spricht: „Mit Hitler in Plauen". Herr Apotheker **Arnold** über: „Rassenfrage". Wir laden dazu alle Nationalsozialisten hiesiger Gegend ein.

Ortsgruppe Holzwickede i. W. Am 9. Juni fand bei uns eine öffentliche Versammlung statt. Als Redner hatten wir, in einer Reihe von Versammlungen, in der Pg. Oberstl. Ahlemann in Westfalen spricht, gewonnen. Als Thema war gewählt: Der Nationalsozialismus, die Rettung Deutschlands. Das Reichsbanner hatte sich eine halbe Stunde vor Beginn in einem anderen Lokal versammelt, um dann pünktlich geschlossen und siegesbewußt in Uniform strammen Schrittes in unserem Versammlungslokal zu erscheinen. Dieses provozierende Auftreten des Reichsbanners ließ schon ahnen, daß das politische Barometer für diese Versammlung auf „Sturm" stand. Die siegesbewußten Mienen der Bannermänner verschwanden aber bald. Schließlich sahen sie höchst kleinlaut davon. Pg. Ahlemann rechnete aus, daß es für unser Volk nur die Wahl gibt: bleibe zwischen Rettung aus dem Materialismus oder Herabsinken zum Sklavendasein der jeweiligen Internationale. Unser heiliges Schicksal bäumt sich auf der Nationalismus, als alle Schichten unseres Volkes zu ersten Pflichtarbeit, zur Volksgemeinschaft zusammenfassen will. Schon eingangs der Rede wurde mit Staunen bemerkt, daß sozialistische Gegner viele Ausführungen des Redners mit zustimmenden Zwischenrufen unterstrichen. Wo vereinzelt ablehnende Zwischenrufe kamen, wurden sie sehr schnell und sonst mit scharfem Sarkasmus abgefertigt. Pg. Ahlemann gab die nicht vorgelesene Diskussion den Gegnern frei. Die beiden sozialdemokratischen Gegenredner waren vollkommen unsicher. Der hiesige [illegible] Gerhard ließ sich zu dem [illegible] menden — Bekenntnis, daß das deutsche Volk wiederum zur Wehrhaftigkeit erzogen werden müsse. Der hierauf einsetzende starke Beifall unserer Freunde war dem Redner selbst wie seinen Reichsbannerleuten äußerst peinlich. Sie wurden ganz kleinlaut. Im Schlußwort hielt Pg. Ahlemann den Sozialisten den Spiegel für ihre angebliche Vaterlandsliebe vor Augen. Der erhebende Abend brachte zu unserer bisherigen kleinen Mitgliederzahl von 31 achtzehn Neuanmeldungen aus Arbeiterkreisen.

Aus anderen völk. Verbänden

Hinweg mit der Entwaffnungsnote

Die „Deutschvölkische Studentenbewegung" (Reichsgeschäftsstelle: Berlin W 30, Stübbenstraße 7) veröffentlicht folgenden **Protest:**

„Der Fluch der Anerkennung des Versailler Vertrages durch eine deutsche Regierung ist in diesen Tagen wieder über uns gekommen. Der Feindbund mutet Deutschland neue schmachvolle und entehrende Demütigungen zu. Unerhört sind die Forderungen, die auf die gänzliche Versklavung unseres Vaterlandes abzielen und uns nur noch als eine Kolonie des Feindbundes betrachten wollen. Das schon entwaffnete Deutschland soll durch seine eigene Regierung zu einem Knechtvolk erzogen werden. Der Freiheitssinn der deutschen Jugend soll erdrosselt werden. Deutschland soll für alle Zeiten vor dem in Waffen starrenden Frankreich im Staube kriechen.

Dagegen wird sich die deutsche akademische Jugend mit allen Mitteln wehren.

Nimmer kann dieses Schanddokument „die Wiederaufstellung eines einheitlichen, den Gedanken des Volkes in Waffen verwirklichenden Heeres" verhindern, welche „schnelle Abhilfe" die deutsche Regierung auch schaffen mag. Nimmer werden sich die deutschen Universitäten davon abhalten lassen, den Geist der Wehrhaftmachung zu pflegen, wie oft auch die alliierten Regierungen den Art. 177 des Versailler Vertrages für „nicht erfüllt" erklären.

Nimmer wird das besetzte Gebiet dem unbesetzten Deutschland verzeihen, wenn es auf Grund leerer Versprechungen die deutsche Ehre und Würde mit Füßen tritt.

Nimmer wird die deutsche akademische Jugend den frevelhaften Ausführungen einer bestimmten deutschen Presse Gehör schenken, die den Ton der Entwaffnungsnote ganz besonders „konziliant" und „höflich" findet und deshalb um wohlwollende Beurteilung winselt.

Wir erwarten von der deutschen Regierung, daß sie dem Feindbund mit einem unerschütterlichen „Nein" sofort die richtige Antwort erteilt. Die deutsche akademische Jugend hat ein Recht, das zu verlangen, trägt sie doch dermaleinst die Verantwortung für die Geschicke Deutschlands.

Die Deutschvölkische Studentenbewegung Großdeutschlands:

Hans Lutz."

Dem Proteste der Studentenbewegung schließen wir uns an und verlangen mit ihr eine entschlossene Ablehnung der entehrenden und vernichtenden Forderung der Entwaffnungsnote des Feindbundes.

Die Altherrenschaft der Deutschvölkischen Studentenbewegung:

Dr. v. Reichenau, kaiserl. Gesandter a. D. — Alfr. Möllers, Direktor.

Dritter Jugendtag des nationalsozialist. Verbandes Nordböhmens; Pfingsten 25

Der nationalsozialistische Jugendverband von Nordböhmen veranstaltete Pfingsten in Grottau (eine halbe Stunde v. d. Reichsgrenze Zittau gelegen) seinen 3. Jugendtag. Aus dem Reich waren erschienen eine Fahnenabordnung d. S.A. Zittau, 8. Abtlg. d. Bundes Sachsen i. Reich sowie Vertreter der Verbände von Waltersdorf, Görlitz, Reichenbach, Cottbus. Der Pfingstsamstag brachte zunächst eine Werbefahrt des Gablonzer O. T. (Ordnertruppe, verkappte S.A.) durch den von d. n.s. Bewegung noch nicht erfaßten Kratzener Bezirk. Am Abend fand auf der gold. Anhöhe in Grottau ein Weiheabend statt. Die Flammenrede des Pg. Standfest, Gablonz, war umrahmt von Prolog, Flammenreigen der Mädchen und von Scharliedern. Der weitere Abend vereinte die reichs- und sudetendeutschen Brüder im geselligen Beisammensein. Der Sonntagmorgen wurde eingeleitet durch Wecken, das die Jungmannen und Jungmädchen zum fröhlichen, frischen Wettkampf auf den grünen Rasen rief. Am Vormittag fand noch in der Turnhalle die Kreishauptschlg. statt. Mittag wurde zum Festzug gestellt und der Abg. Simm des Prager Abgeordnetenhauses vom Bahnhof abgeholt. Dann fand stattlicher Festzug durch die Hauptstraßen der Stadt statt. Auf dem Marktplatz ergriff Abg. Simm nach Begrüßungsworten des Kreisleiters Porsche an die Grottauer Bevölkerung das Wort zu seiner Werberede, die in ihrer gehaltvollen Ausführung auf die zahlreichen Zuhörer ihren Eindruck nicht verfehlte und manchen der Bewegung noch Fernstehenden zur Einkehr veranlaßte. Der weitere Nachmittag sah die Jugend im fröhlichen Spiel. Abends 8 Uhr fand dann im dichtgefüllten Saale der Turnhalle ein völkischer Abend statt, in dem Abgeordneter Simm die Festrede hielt.

Den reichsdeutschen Brüdern gab er mit auf den Weg, jenseits der Grenze aufzuklären, welchen Kulturkampf die 3½ Millionen Sudetendeutschen, insbesondere die Nationalsozialisten um Scholle und Sprache führen. An Adolf Hitler wurde vom reichsdeutschen Boden aus ein Treuegruß gesandt. Das gesamte Programm des Abends wurde von den Jungmannen und Jungmädchen in Rezitationen, Gesangsvorträgen, Volksliedertänzen, turnerischen Darbietungen mustergültig bestritten. Der Pfingstmontag brachte noch Wanderungen, die meist in die deutsche Heimat, zur Perle der Lausitz, Oybin, führten. Dort konnte auch das Deutschlandlied ohne Hochverratsvergehen aus deutscher Brust und Kehle als angestammtes Recht erklingen!

Heil euch, ihr wackeren Sudetendeutschen!

Turnen und Sport

Weltmeisterschaft im Ringkampf 1925

Kämpfe vom 17. Juni (33. Abend).

I. **Kornatz—Schneider**, schnelle Entscheidung durch verkehrten Untergriff von hinten, der Kornatz gestattete, sich den Platz, auf den er Schneider auf die Schultern legen wollte, in aller Ruhe auszusuchen. Entscheidung in 1 Minute 45 Sekunden.

Nach Beendigung dieses wenig interessanten Kampfes fordert Kornatz vom Schiedsrichter, daß derselbe ihn so schnell als möglich mit Jan Jaago zusammenbringen soll, da er sich in bester Form fühle.

II. **Grenna—Leskinowitsch.** In diesem Kampfe standen sich zwei gleichwertige Gegner gegenüber, der Kampf war reich an spannenden, technisch wertvollen Momenten, um nur eine wundervolle Doppelbrücke in den zweiten 10 Minuten zu erwähnen. Der Kampf, der gut geführt, auch der humoristischen Momente nicht entbehrte, besonders wenn Grenna glaubte gesiegt zu haben, endete mit **unentschieden.**

III. **Wolke—Petrowitsch.** Wolke hatte gleich vom ersten Gang an alles aufzubieten, nicht zu unterliegen, Petrowitsch war fortwährend im Angriff, der sich manchmal sehr heftig gestaltete. Die Bodenarbeit war durch das passive Verhalten Wolkes nicht sehr interessant. **Unentschieden.**

Auch Petrowitsch hatte ein Anliegen an das Schiedsgericht nach Beendigung des Kampfes, und zwar protestiert er gegen seine Niederlage durch Jaago, von der er behauptete, Jaago hätte das Lösen seines Nelsons, als beide die Mitte der Matte auf Aufforderung des Schiedsrichters suchten, ausgenützt, um überraschend anzugreifen, und fordert einen nochmaligen Kampf. Das Schiedsgericht wird sich mit dieser Frage befassen, und, wenn irgend möglich, dem Verlangen Petrowitsch's Rechnung tragen.

IV. **Deglan—Weinura** war ein Genuß für jeden, der technische Vollendung und Können schätzt. In wundervollen Brücken, Doppelbrükken, spielte sich der Kampf zum großen Teil auf der Matte ab, und es war sehr schwer ein Urteil zu fällen, wem der endgültige Sieg zuzusprechen sein wird. Um so schneller und überraschender kam das Ende: Weinura fing eine Krawatte Deglans ab und legte ihn nach 1 Stunde 4 Minuten 16 Sekunden Gesamtzeit auf beide Schultern. Für alle, die wirkliches Können schätzen, war das Ende viel zu schnell. Sympathisch war das beiderseitige Verhalten der Gegner, die sich alle Mühe gaben, den Kampf einwandfrei zu gestalten.

Die Kreismannschaftskämpfe des Deutschen Turnerbundes in Salzburg

O Mannschaftskämpfe sind mehr als alles andere geeignet, im Sinne der sittlich-völkischen Aufbauarbeit zu wirken. Sie verbinden mit dem Vorteil des Wettkampfes die Erziehung zur Arbeit in einer Gemeinschaft und stärken damit das Zugehörigkeitsgefühl. Die Kreismannschaftskämpfe werden sich über drei Hauptgebiete der Leibesübungen erstrecken: Das Geräteturnen — Jahns ureigenste und kunstvollste Schöpfung; das volkstümliche Turnen, das zeigen wird, daß auch der Turner hier Leistungen erreicht, die allen anderen ebenbürtig sind, das Schwimmen und Wasserspringen, als ein Gebiet, das im Deutschen Turnerbunde in den allerletzten Jahren eine mächtige Entwickelung genommen hat. — Zu jedem dieser Bewerbe senden die sechs Turnkreise eine auserlesene Mannschaft. Nach der Kreiseinteilung ergeben sich folgende Mannschaften:

1. Wien und Niederösterreich,
2. Steiermark-Kärnten,
3. Oberösterreich-Salzburg,
4. Tirol-Vorarlberg,
5. Norddeutschland,
6. Mitteldeutschland.

Die Wettkämpfe werden zahlreiche Fachleute und Freunde der Turnsache zum 21. Juni nach Salzburg locken.

Handel und Volkswirtschaft

Wirtschaftskrise und Anschlußgedanke

Wie einst der deutsche Zollverein den Grundstein zum Deutschen Reiche legte, so würde auch eine deutsch-österreichische Zollunion der erste Schritt zu einem Großdeutschland sein. Trotz des sehnlichsten Wunsches des größten Teiles des deutschen und österreichischen Volkes sind aber neben der Entente starke Kräfte am Werke, um einen Anschluß zu vereiteln. Gerade einflußreiche Wirtschaftskreise befürchten von einer deutsch-österreichischen Zollunion nachteilige Folgen für Handel und Industrie. Es entspricht daher dem Bedürfnis der Stunde, daß O. E. v. Scala in seinem soeben erschienenen Werk: Der Deutsch-österreichische Zollverein (J. F. Lehmanns Verlag, München SW 4, Preis 80 Pf.) die voraussichtlichen Wirkungen eines deutsch-österr. Wirtschaftsbündnisses einer gründlichen fachmännischen Betrachtung unterzieht. Auf Grund der letzten Handelsbilanzen ist ein wirtschaftlicher Anschluß für Österreich geradezu eine Lebensnotwendigkeit. Nur wenn es Österreich gelingt, neue Absatzgebiete zu finden, kann es sich vor dem drohenden Untergange retten. Welches andere Land käme hierfür mehr in Betracht als Deutschland, das schon unter den jetzigen Zollverhältnissen der beste Abnehmer österreichischer Waren ist? Industrie und Handel würden neu belebt, Kredit käme ins Land, und die noch schlummernden Wasserkräfte der Alpen würden durch den neuen Unternehmungsgeist geweckt, dem Lande unermeßlichen Vorteil bringen. Die Abschaffung der Paßschwierigkeiten würde den Fremdenverkehr bedeutend heben, und schließlich brächte die gesteigerte Durchfuhr deutscher Waren nach dem Balkan eine wesentliche Erhöhung der Einnahmen aus dem Transitverkehr.

Aber auch Deutschland zwingen schwere Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag, neue große Absatzgebiete zu finden, um seine Handelsbilanz, die im Jahre 1924 einen Fehlbetrag von 2,7 Milliarden aufwies, aktiv zu gestalten. Eines der aussichtsreichsten Absatzgebiete ist der Balkan, und hier bedarf es vor allem der Mithilfe Österreichs als Durchgangsland und natürlichen Handelsvermittler nach dem Balkan und dem Orient. Deutschland hätte dann auch eine direkte Zollgrenze mit Ungarn und Jugoslawien. Von weiterer Bedeutung wäre auch die bessere Ausnützungsmöglichkeit des Rhein-Main-Donau-Kanals, außerdem würde Triest, wo Österreich über einen Teil des Hafens verfügen kann, dem deutschen Handel nach Griechenland und Nordafrika förderlich sein. Auch die Gewinnung des österreichischen Innenmarktes eröffnet der deutschen Volkswirtschaft die besten Aussichten. Der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller ist aus diesem Grunde bereits für eine Zollunion eingetreten. Reiche Bodenschätze und Wasserkräfte, letztere in Größe von 1 750 000 Pferdekräften, die noch der Erschließung harren, werden auch für Deutschland von größtem Werte sein. Da Österreich 50% seiner Nahrungsmittel einführen muß, bietet sich auch der deutschen Landwirtschaft die Möglichkeit, ihre Produkte günstig abzusetzen.

Nicht allein aus nationalen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen muß es unsere Aufgabe sein, eine baldige deutsch-österreichische Zollunion zu verwirklichen, um den Wirtschaftskampf der nächsten Jahre mit Erfolg ausfechten zu können.

Geldmarkt

Berlin, 17. Juni. Die Mitteilung in dem Zulassungsprojekt für Phönix-Aktien, denen zufolge ein befriedigendes Jahresergebnis in Aussicht steht, wirkten am hiesigen Effektenmarkt anregend, da auch die gestern umlaufenden Gerüchte über Zahlungsschwierigkeiten im Getreidehandel für weniger bedenklich angesehen wurden, erfolgten in den Industriewerten zu gedrückten Kursen Meinungskäufe, die im Verein mit dringlichen Deckungen und Kaufaufträgen von außerhalb eine kräftige Aufwärtsbewegung in allen maßgebenden Industrieaktien bewirkten. Nur ganz vorübergehend trat nach Feststellung der ersten amtlichen Kurse ein leichter Rückschlag ein, der aber bald überwunden wurde, so daß die anfänglichen Gewinne der führenden Papiere des Montanmarktes von 1½ Prozent sich auf ungefähr 4 Prozent erweiterten. Ähnliche, wenn auch meist nicht ganz so hohe Steigerungen erfuhren die wichtigsten Papiere der chemischen und elektrischen Unternehmungen. So Badische Anilin, Elberfelder- und Höchster Farben, Oberschlesische Koks, Riedel, Rütgers Werke, Akkumulatoren, Siemens & Halske, sowie Schuckert; nur Felten und Guilleaume lagen etwas schwächer. Von Maschinenfabriken und Metallwerten stiegen Humboldt-Maschinen, Binawerke und Rheinmetall um 3—4 Prozent. Von Spezialwerten erholten sich Charlottenburger Wasser um 3 Prozent. Die Schiffahrtsaktien schlossen sich der Aufwärtsbewegung kräftig an, insbesondere Hamburger-Paket und Norddeutscher Lloyd, die etwa 2 Prozent gewannen. Ein recht lebhaftes Geschäft entwickelte sich in Deutschen Anleihen; auch Schutzgebietsanleihen wurden auf höherem Kursniveau lebhaft umgesetzt. Neben den bundesstaatlichen Anleihen besserten sich insbesondere auch Hypothekenpfandbriefe um 0,3 Prozent. Ausländische Anleihen waren vernachlässigt.

Die Zinssätze blieben unverändert.

München, 17. Juni. (Börsenbericht.) Die freundlichere Grundstimmung des gestrigen Tages übertrug sich noch mehr auf den heutigen Verkehr an der Börse, so daß die Kurse durchwegs in die Höhe gingen und teilweise recht erheblich anzogen. Späterhin trat jedoch eine leichte Abschwächung ein, was zur Folge hatte, daß die erzielten Gewinne nicht überall voll behauptet werden konnten, wenn auch die Gesamttendenz als überwiegend fest bezeichnet werden kann. Seitens des Publikums fehlt es immer noch an größeren Kaufaufträgen. Es konnte sich deshalb wiederum nur in wenigen Werten, wie Blattmetall, Allianz und Münchener Rückversicherung sowie Faberblei ein größeres Geschäft entwickeln. Hauptsächlich wurden heute Brauerei-, Textil- und Elektrowerte bevorzugt; auch die Notierungen einiger Papiere des Maschinenaktienmarktes profitierten von der Aufwärtsbewegung. Die Steigerungen, denen fast keine Einbußen gegenüberstehen, erreichten bei einer größeren Anzahl von Papieren bis zu 2 Prozent und gingen heute für eine weitere Reihe von Werten bis zu 5 Prozent. Bank-, Immobilien- und Versicherungsaktien ebenfalls gut behauptet und teilweise gesteigert. Auch der Anlagemarkt verkehrte bei mäßigen Umsätzen in angeregterer Stimmung. Lediglich der Freiverkehr hatte auf gestrigem Kursniveau unter größter Geschäftsstille zu leiden.

München, 17. Juni. Adler Pen 40 p; Amperkraft 64 p, 62 g; Barbarino & Kilp —; Bauer Leo —; Bayern Telephon 0.25 p; Bayern Torf —; Bayern Traß —; Biwag —; Bugatti —; Chemische Industrie —; Danubia 1.4 g; Deutsche Wald und Holz —; Develey —; Farben u. Lack 22 p, 15 g; Fichtelgold 20 g, 25 p; Füssener Genüsse 0.7 g; Fulag —; Großweiler Braunkohlen 30 g; Hansabank 0.3 g; Holledauer Ziegel —; Jwoß Söhne —; Kiefer Zement 50 bg, 55 p; Kirschner Schuh —; Kraftwerk Haag 50 p; Kreide Prien —; Landesgewerbebank 108 g; Marswerke 66 g; Merk Telefon 110 p; Möding Ziegel 0.7 p; Münchner Bankverein —; Nordd. Vers. —; Oberfränk. Überlandzentrale 72 g; Ostermaier —; Papier Neumühle 46 p; Progreß 20 g; Porzellan Beck 0.6 g; Rosner Schuh 40 g; Schwäb. Uhren —; Saphirwerke —; Südbüro —; Uhlmann & Co. 30 bg; Wamsler 1,4 bg, 1.45 p.

Die Preiswelle

Die Preiswelle in Großberlin hat am Mittwoch einen Rekord erreicht. Alle **Fleischwaren** sind im Kleinhandel bis zu 40 Prozent im Preise geklettert, nachdem die Steigerung im Großhandel bereits am Samstag 30—35 Prozent erreicht hatte.

Agrippina, See-, Fluß- und Landtransport-Versicherungsgesellschaft i. Köln. Das Berichtsjahr 1924 stand im Zeichen des Wiederaufbaues. Derselbe kann im deutschen Geschäft im ganzen als vollendet angesehen werden. Die sehr erheblichen Erwerbskosten des Wiederaufbaues sind dem Berichtsjahr voll zur Last gebracht worden. Der Verlauf des See-Platz-Geschäftes war wenig befriedigend, jedoch war der Eigengehalt auf dieses Geschäft vorsichtig bemessen. Das im Binnenlande getätigte Transport-Versicherungsgeschäft hat ein günstiges Resultat gebracht.

Das Automobilversicherungsgeschäft hat im westlichen Teile Deutschlands zeitweise zu wünschen übrig gelassen. Die übergroße Konkurrenz der Gesellschaften untereinander hat erfreulicherweise zu einem Tarifzusammenschluß für das notleidend gewordene Geschäft unter den hauptsächlichsten die Automobilversicherung betreibenden Gesellschaften gegen Jahresende geführt.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Erlebnisse eines türkischen Spions

von K. Efat

Übersetzt, mit einem Vorwort und einer Einleitung versehen von **Kamiran Aali Bedr-Chan**

Copyright 1925 by Franz Ehers Nachfolger, München

(18. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

In Bandirma lief nämlich die Nachricht ein, daß zwischen Balkesir und Susirlik eine Bande den Eisenbahnzug überfallen hätte. Diese Meldung benützte ich gleich für meine Zwecke und markierte größte Erregung. „Großer Gott!" sagte ich. „In diesem Zug befand sich ein amerikanischer Kurier und meine amtlichen Berichte. Wenn diese verloren gehen, ist es mir sehr peinlich." Angeblich um mich über den Kurier und die amtl. Berichte zu erkundigen, begab ich mich in das Telegraphenamt und ließ den Dolmetscher am Eingang warten. Ich befahl ihm, daß er niemand darüber etwas verlauten lassen solle, daß der amerikanische Kurier verschwunden sei, da ich sonst selber auch in eine schwierige Lage kommen würde. Die Achtungsbezeugungen seitens des Ansawarr gegen mich hatten mein Ansehen bei dem griechischen Dolmetscher so gehoben, daß er zu allem, was aus meinem Munde kam, ja sagte.

Ich ließ also den Dolmetscher unten stehen und ging in den ersten Stock, wo ich den Direktor des Telegraphenamtes traf, den ich ersuchte mich telephonisch mit dem türkischen Kommandanten von Balkesir und den umgebenden Bezirken zu verbinden. Diesen gab ich mich dabei selbstverständlich auch als Vertreter Amerikas aus und erklärte ihm meine Besorgnisse wegen des gemeldeten Eisenbahnüberfalles. Unser Kurier wäre in diesem Zuge gewesen; was nun aus ihm geworden sei, usw. Zwischenhinein flocht ich aber die Nachrichten, die ich über die Lage in Bandirma und die Stärke des Ansawarr erfahren hatte. Kasim Bey und seine Freunde waren natürlich sehr erstaunt, da sie nicht wußten, wer ich sei. Besonders aber die Verblüffung des Telegraphenbeamten, der neben mir stand, mußte man gesehen haben. Ich erfuhr später, als ich nach Balkesir kam, daß Kasim Bey auf der einen Seite über diese Nachrichten ganz verwirrt war, andrerseits aber sehr erfreut, daß sich der amerikanische Vertreter so liebenswürdig gegen die Nationalstreitkräfte erwies und sich so nützlich machte. Schon im Telegraphenamt in Bandirma konnte ich aus der Achtungsbezeugung erkennen, daß der Kommandant mit diesem amerikanischen Vertreter außerordentlich zufrieden war. Bei meiner Rückkehr nach Bandirma erfuhr ich dann, daß unter dem Volk das Gerücht umlief, Kasim Bey hätte mit dem amerikanischen Vertreter gesprochen; dieser sei sehr zuvorkommend und freundlich gewesen und hätte gute Nachrichten gegeben, welche unter dem Volk mit heller Freude aufgenommen wurden.

Als ich mit Kasim Bey am Telephon sprach, saß im Nebenzimmer der Tscherkesse Sefer Bey, den ich von Biga her sehr gut kannte; er wollte Stabschef des Ansawarr sein. Von seiner Anwesenheit so nahe bei mir hatte ich gar keine Ahnung. Als ich vom Telegraphenamt fortgehen wollte, sah ich ihn durch die halbgeöffnete Tür und erkannte ihn sofort wieder. Er hatte mich aber nicht erkannt. Um mich indessen gegen alle Möglichkeiten zu schützen, nahm ich meine Granate in die Hand; denn hätte Sefer Bey von unserem Gespräch etwas gehört, dann wäre es mit mir ausgewesen. Ich war entschlossen, ihn zu töten, wenn er auf mich zugehen wollte; aber er machte nicht die geringste Bewegung, hatte also offenbar nichts gemerkt, und ich war gerettet.

Die Engländer riechen Lunte.

Aus dem Telegraphenamt und den Händen des Sefer Bey hatte ich mich gerettet. Dennoch war ich erkannt worden. Der falsche Beruf eines amerikanischen Vertreters konnte mir nicht weiter nützen. Die Sache verlief folgendermaßen:

Als ich mit Ansawarr sprach, saß neben diesem ein Mann mit einem auffallend komischen Gesicht und starken Vollbart. Sein Platz war gerade mir gegenüber. Er schaute mir fest in die Augen und verfolgte mich stets mit seinen Blicken. Ich hatte ihn erkannt. Als wir nämlich den Nationalkongreß in Balkesir abhielten, war er als Vertreter von Bandirma anwesend. Er war dort Gutsbesitzer, und als Ansawarr in Bandirma einrückte, wurde er aus Angst vor ihm, weil er von ihm Schaden befürchtete, sozusagen dessen Höfling. Als ich Ansawarr verlassen hatte, war schon in der ganzen Stadt das Gerücht verbreitet, daß ein amerikanischer Vertreter in Bandirma sei. Der Vertreter Englands, der dies ebenfalls erfahren hatte, machte bei Ansawarr einen Besuch, und dieser versicherte ihm, daß diese Nachricht der Wahrheit entspreche. Daraufhin sandte aber der englische Vertreter ein Telegramm nach Konstantinopel betreffs des amerikanischen Vertreters. Die Antwort, die er darauf erhielt, läßt sich leicht erraten. Die Amerikaner telegraphierten, sie hätten gar keinen Vertreter nach Bandirma geschickt. Die Leute fragten sich also mit Recht: Wer ist dieser amerikanische Vertreter? Auf diese Frage nun hatte der obengenannte vollbärtige Mann geantwortet, ich sei gar kein amerikanischer Vertreter, ich sei ein Türke, der von Balkesir gekommen sei. Man kann sich denken, was diese Botschaft für einen Lärm entfesselte, und daß man in alle Enden und Ecken der Stadt Leute schickte, um mich zu verhaften.

Ich selbst hatte natürlich von diesen Vorgängen keine Ahnung und ging nichtsahnend am Morgen des folgenden Tages zum Bahnhof, da ich tatsächlich entschlossen war, gleich fortzufahren. Der Bahnhofvorstand war ein Italiener, der sich Signor Parsiali nannte. Dieser Signor hatte ein gutes Herz und war Anhänger der Nationalstreitkräfte, was meine Rettung war. Kaum erblickte er mich, als er sogleich auf mich zutrat mit den Worten: „Um Gottes willen, nach Ihnen suche ich die ganze Zeit!" Er verriet mir, daß die Engländer Lunte gerochen hätten, und überall Leute seien, die mich verhaften sollten; ich möchte, ohne auch nur einen Augenblick zu versäumen, die Stadt verlassen. Der Zug fuhr in kurzer Zeit weg. Die Frage war nur die, wie sollte ich mich verbergen, bis der Zug die Grenze der Nationalstreitkräfte erreicht?

Fortsetzung folgt.

Betrachten Sie mich als liebenden Menschenfreund, der nur Gutes will, wo es möglich ist. Von Kindheit an war mein größtes Glück und Vergnügen, für andere wirken zu können.

Beethoven.

An die Ortsgruppen der N. S. D. A. P. Parteigenossen!

Nachstehendes Flugblatt soll in den nächsten Tagen in ausgiebigstem Maße in die Briefkästen, unserer Bewegung noch abseits stehender Volksgenossen, gebracht werden. Weiter soll dasselbe in unseren Versammlungen zur Verteilung gelangen. Jede Ortsgruppe und wenn möglich jeder Parteigenosse hat die Pflicht, solche Flugblätter sofort zu bestellen. Die Flugblätter werden gegen Voreinsendung des Betrages geliefert. Andere Bestellungen werden nicht berücksichtigt. Preis: 100 Stck. 1 M., 500 Stck. 4.50 M., 1000 Stck. 8 M., 5000 Stck. 35 M., 10000 Stck. 65 M.

Schaffende aller Berufe!

Die parlamentarischen Parteien von links bis rechts versagen überall, wo es um den Kampf Eurer Existenz geht. Sie müssen versagen, weil die Führer samt und sonders in den Händen der alljüdischen Börsen- und Finanzhyänen sich befinden und von diesen abhängig sind. Ob wilhelminisches Zeitalter, ob Demokratie oder Bolschewismus, stets wird der Jude Führer und Ausbeuter sein. Darüber Euch zu unterrichten, um gegenüber diesem brutalsten Feinde der Menschheit Euch und Eure Nachkommen zu schützen, ist Eure Pflicht! Der Terror Euerer verjudeten Parteien, Vereine und Gewerkschaften wußte Euch bis jetzt den Weg zur Wahrheit zu versperren. Eine Probenummer des national-sozialistischen Kampfblattes, „Völkischer Beobachter", Herausgeber Adolf Hitler, wird Euch die Wahrheit lehren und den Betrug Eurer Führer kennzeichnen.

Sendet umstehenden Bestellschein sofort an uns!

Pflicht eines jeden Deutschen ist es, täglich die weltpolitischen Ereignisse der Gegenwart zu verfolgen, um, falls er vor ernste Entscheidungen gestellt wird, nicht den Einflüsterungen eines politischen Gauklertums preisgegeben zu sein. Wer die große, national-sozialistische Tageszeitung

„VÖLKISCHER BEOBACHTER"

liest, unterrichtet sich täglich eingehend über die Ursachen und Wirkungen des heutigen Schicksals unserer Nation. Die Politik, Weltwirtschaft, Technik und das Steuerwesen, das kulturelle und gesellschaftliche Leben wird eingehend vom völkischen Standpunkt aus, mittels eines bedeutenden Mitarbeiterstabes, in einer für alle Volksschichten verständlichen Weise behandelt. Der Anzeigenteil bietet dem deutschen Gewerbetreibenden ein erfolgreiches Instrument, um ein

→ hervorragendes Verbreitungsgebiet ←

für sich zu interessieren

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
Ralphs galante Abenteuer
6 amüsante Akte

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
Lya Mara in
Die Venus vom Montmartre
Ein Gesellschafts-Großfilm ersten Ranges in 6 Akten

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Ich liebe dich, ich liebe dich

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
Der Flug um den Erdball
II. Teil: Indien-Europa

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
Wer von den Garde-Offizieren hat das Mädchen entehrt?
Im Namen des Kaisers

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Film-Palast
Müllerstraße 32 — Blumenstraße 29
Das Modell
Ein Romanbild aus 2 Welten in 6 Kapiteln
mit Corinne Griffith, Ellioth Dexter, Conway Tearle
Das Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft 1925
im Stadion in Frankfurt a. M.
Dempsey, IV. Episode

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Freitag, den 18. Juni 1925

National-Theater	Prinz-Reg.-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne Lustspielhaus, Barer Str.
Tannhäuser Anfang 6½ Uhr	–	Troilus und Kressida Anfang 7½ Uhr	Die Geliebte seiner Hoheit Anfang 7½ Uhr
Residenz-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
–	Stein unter Steinen Anfang 7½ Uhr	Dreimäderlhaus Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Freitag, den 19. Juni.

11.45 Uhr: Wetterbericht und Zeitzeichen.

1.45 Uhr: Pressemeldungen; Zeitzeichen; Wetterbericht; Börsennachrichten.

3.30 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayerischen Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

Nachmittagskonzert 4–6 Uhr:

4—4.45 Uhr: Kammerquartett Anny Rosenberger.

4.45—5 Uhr (in der Pause): 15 Minuten der Frau. Vortragende: Frau Elfriede Jessen.

5—6 Uhr: Tanzkapelle Duval. (Übertragung aus dem Odeonkasino.)

6 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayerischen Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

6.30 Uhr: Kulturgeschichtliche Plaudereien. — Seltsame Zeitungsnachrichten aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

7.30—10 Uhr: Judas Maccabäus, Oratorium von G. Fr. Händel. Leitung: Professor Ernst Riemann. Mitwirkende: Der Chor des Oratoriumsvereins. Das Rundfunkorchester. Solisten: Irma Donle-Gorter (Sopran), Frieda Klink (Alt), Fritz Willroth-Schwenck (Tenor), Julius Gieß (Baß).

10 Uhr: Pressemeldungen; Sportfunk; Zeitangabe; Wetterbericht; Geschäftsnachrichten.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie **Helios-Detektoren,** die Qualitätsmarke

Bestellschein

An den

Verlag „Völkischer Beobachter"
Abteilung Propaganda
München
Thierschstraße 15

Senden Sie mir sofort kostenlos einige Probenummern Ihrer Tageszeitung
„Völkischer Beobachter"

(Name) .... (Ort) .... (Wohnung) ....

Senden Sie auch einige Probenummern an meine nachstehend benannten Freunde:

(Name:)	(Wohnort:)	(Straße und Nr.)
1.		
2.		
3.		
4.		

In Briefkuvert stecken, 5 Pfennigmarke aufkleben und sofort einsenden! (Deutlich schreiben)

?WOHIN?

Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Löwenbräu-Keller
Saal — Garten — Terrassen
Täglich Konzerte

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung
Täglich große Konzerte
Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller
Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein
Mittwoch, Samstag, Sonntag
Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten
Täglich Konzert
Ia Küche
Löwenbräubier

Bürger-Bräu-Keller
Rosenheimerstraße, Linie 1 u. 11
Jeden Mittwoch Sommernachts-Ball mit Gartenkonzert | Samstag u. Sonntag Garten-Konzert

Viktoria-Gaststätten
Max Denkmal — Telephon 20266
Herrlicher Garten
Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, Ia Biere u. Weine

Täglich frisch:
Rehwild
steyerische Masthühner
J. Greiderer, München
Landschaftstr. 1 b. Rathaus
Telephon 21913

Molkerei-Produkte, M. Meierhofer
Immenstadt (bayer. Allgäu)

Emmenthaler ohne Rinde, Marke „Alpsee"
Postkolli zu 18 Stück in Originalschachteln zu 6 Portionen . . . . M. **1.15**
Camembert, Postkolli zu 12 Stück in Originalschachteln zu 6 Portionen . M. **1.70**
Delikateßkäse, Marke „Willersalp", Postkolli zu 60 Stück à . . . . . M. **-.25**
Ia Stangenkäse, 20%, Marke „Laubenberg", Postkolli . . . . M. **6.80**
ff. Allgäuer Molkereibutter 20 Pf. höher nach Kempter Höchstnotierung zur Zeit 9 Pfund . . . . M. **18.50**

Schnupfer!
Verlangt
WEISS-Schmalzler

Vorzüglich in Qualität

Mild und doch kräftig würzig und bekömmlich

Joh. Weiß, Brasiltabakfabrik Landshut i. B.
Gegründet 1886
Verkaufsstelle: **Filiale München, Tal 67**
Eingang Radlsteg

Sport- und Fachmann, denke dran:
Alles gibt's — bei
HERM. HAHN
KRAFTFAHRZEUG-BEDARF u. BEREIFUNG
VULKANISIER-WERKSTÄTTEN
München, Sonnenstr. 27, Fernspr. 51446, 57621
Nürnberg, vord. Sterng. 1, Fernsprecher 8866

Leinenhandlung Seibert
Fernruf 25140 — Rindermarkt 16 — Fernruf 25140

Leinen und Halbleinen in allen Breiten
Bayer. Wald-Leinen
Stickerei-Leinen

Leinen Seibert München

Leinenbatist
Tischwäsche
Küchenwäsche
Handtücher
Taschentücher

Musterversand nach auswärts

Nahrungssorgen
TREIBEN TÄGLICH ARME HILFLOSE MENSCHEN ZUR
Verzweiflung!
Hilf Tränen trocknen, Elend mildern
mit dem • MITGLIEDSCHILD •
HAUSBETTELABLÖSUNG DES
HILFSBUNDES DER MÜNCHNER EINWOHNERSCHAFT
NUR:
THEATINERSTR. 3/I • TELEFON 22377

Schreiner
sucht Aufträge in Neuanfertigungen sowie alle in dieses Fach einschlagenden Reparaturen.
M. Scheuerer, Gabelsbergerstr. 56/o

Besucht die
Deutsche Verkehrs-Ausstellung
München 1925
Juni–Oktober

Besuchet die Ausstellung von Erfindungen und Neuheiten
vom 14. bis 29. Juni
im Weißen Saale der Polizei-Direktion
Ecke Augustiner- und Neuhauser Straße / Geöffnet von 9 bis 7 Uhr

Veranstalter:
Deutscher Erfinder-Schutzverband e. V.
München / Fernruf 42730

Die schönsten Mousseline
ca 80 cm breit, in großer Auswahl der hübschesten, hellen, gedeckten und dunklen Mustern für Kleider, Blusen, Kasacks, Dirndl-Kinderkleider, Lampenschirme und Dekorationszwecke per Meter
68 Pf., 78 Pf., 98 Pf., M. 1.15
Muster nach auswärts. Versand nur gegen Nachnahme, von Mark 20.— an franko!
Madlener
Sendlingertorplatz 10

Presto **Brennabor**

Fahrräder usw. in weltbekannter Güte nur in Originalfabrikausführung. — Größte Auswahl in allen Modellen. Bequeme Teilzahlung!
A. Roeckl & Co., G. m. b. H., München
Arnulfstraße 16, gegenüber Starnberger Bahnhof.

Bei Einkäufen beziehe man sich auf den „Völkischen Beobachter".

Jeder Deutsche Briefmarkensammler
muß es als Ehrensache ansehen, keine deutschfeindl. Vereine und Zeitungen zu unterstützen
Alle Deutschen Sammler
gehören in den
Völkischen Verband Deutscher Briefmarkensammler e. V., Sitz Oettingen, Bayern
Verlangen Sie noch heute kostenlos eine Probenummer der eigenen Verbandszeitung „Briefmarkenrundschau" Oettingen, Bayern.
Kostenlose Auskunft erteilt:
Julian Schmittner, Oettingen, Bayern

Lüster
Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.
Negele, Hackenstraße Nr. 5

Hüte
Mützen
J. Frey
München
Dachauerstr. 10

Staats.-Pensions-Witwe
(N.S.) sucht von Selbstgeber **100 M.** auf 6 Mon. gegen Zins-Vergütung. Offert. unter **209** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Schwabing
2–3 sonnige
Zimmer
mögl. nur zum Teil möbl., Kochgelegenheit, Bad von berufst., jungen Dame für dauernd gesucht zum 1. VII. od. spät. Offerten unter I. P. an die Geschäftsstelle d. Bl.

Nationalsozialist aus Kärnten
25 Jahre alt, gesund, sucht Stellung in München als Kellner oder sonstige bessere Stellung im Hotelgewerbe, Handelsreisender, Magazineur, Lohndiener, Lift- und Kanzleidiener od. sonstigen Vertrauensposten. Off. u. 225 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Völk. akad. Kunstmaler
1.80 m groß, von angenehmsten Äußern, blond, friesischer Typ, Hannoveraner, 26 Jahre alt, Anhänger des Rassegedankens, wünscht Briefwechsel mit junger völkischer Dame mit Kunstsinn und germanisch rassischer Anschauung zwecks Austausch von Ideen und evtl. späterer Heirat. Nur aufricht. Annäherung erwünscht. Anonym zwecklos. Zuschriften erbeten unter **224** an die Anzeigenabteilung des „Völkischen Beobachters.

Nat.-Soz., Roßbachmann, 24½ Jhr., gelernter Maschinenschlosser, bittet um baldige
Beschäftigung
gleich welcher Art. Derselbe kann sich auch kaufmännisch betätigen, übernimmt evtl. auch Vertretung. Zuschriften erbeten unter 215 an den Verlag des „Völk. Beobachters"

Vertreter für Bayern gesucht
Keine Konkurrenz, patentiert, für jeden Haushalt, Gasthöfe, Hotels, Wäschereien, Schneider, unbedingt wirtschaftlich notwendig. Gute Verdienstmöglichkeit. Offerten unter **„Gute Absatzmöglichkeit"** an die Anzeigenabteilung ds. Blattes.

Warum L. U. 11?
Postamt 14, Haidhausen keine Antwort. Erbitte dringend Nachricht unter:
„Glückauf Nr. 43"
Postamt 9, Humboldtpost, postlagernd

Landtags-abgeordneter
Nationalsozialist, sucht sofort ein Zimmer zu mieten. Offerten unter **222** an die Anzeigenabteilung dieses Blattes.

Doppelwaise
18 Jahre alt, sucht per sofort Stellung in einfachem Haushalt neben der Frau. Offerten unter **221** an die Anzeigenabteilung dieses Blattes.